Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister, Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung AS-Aktive Senioren, Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

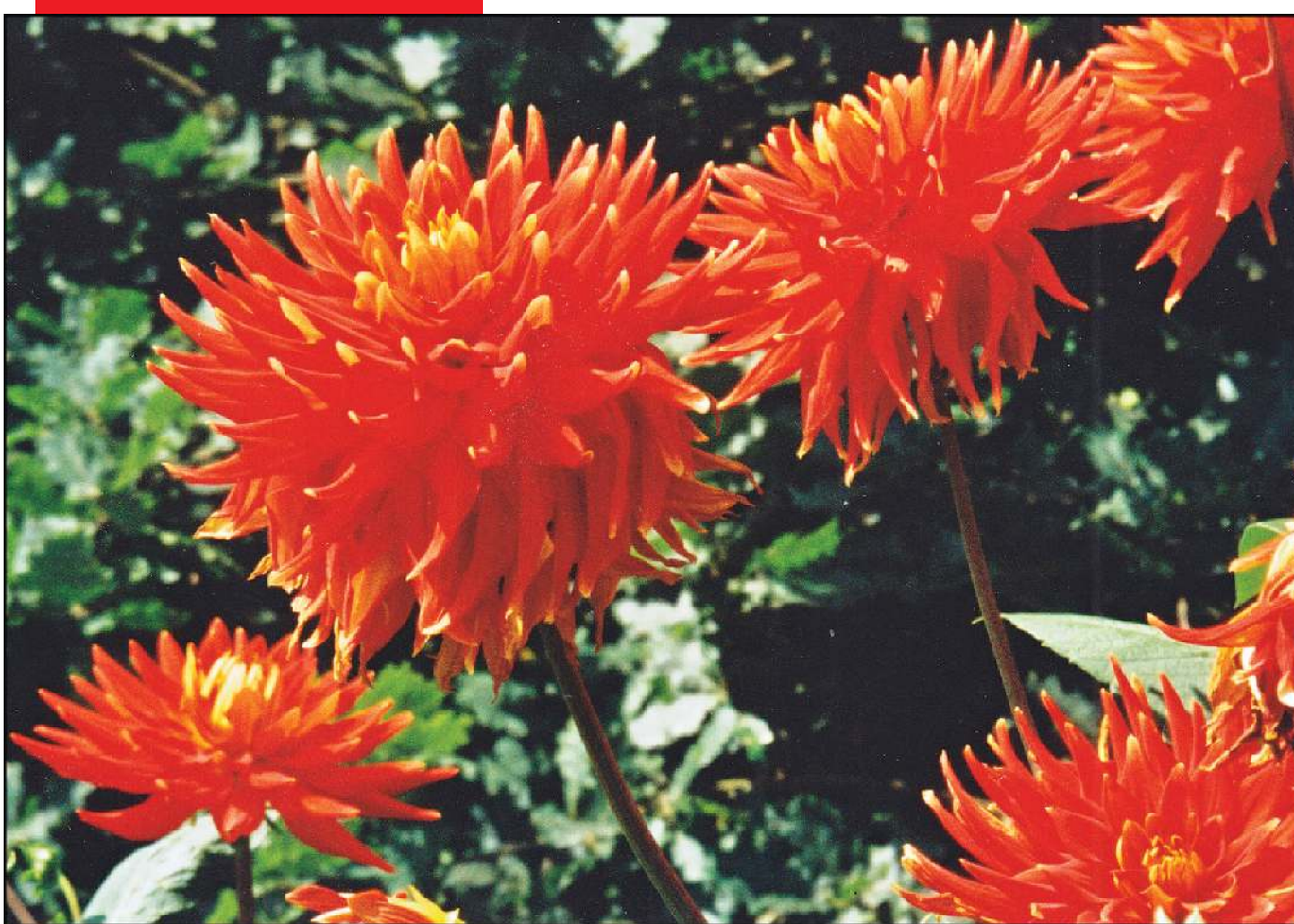
AS

Aktive Senioren

Das Magazin für Schwerte

Ausgezeichnet mit der Stadtmedaille 2008

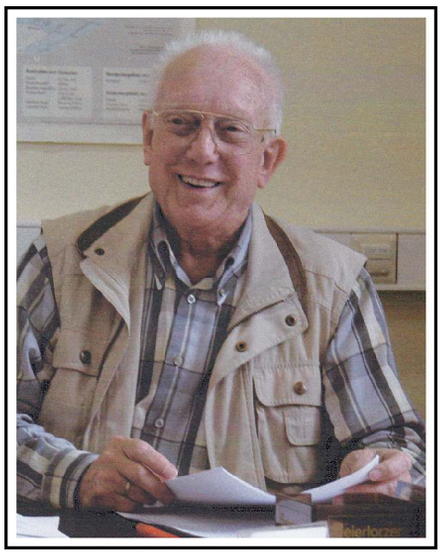
24. Jahrgang
Ausgabe 99
September 2012



Dahlien - farbenfrohe Blüher im Spätsommer. Foto H. Kranefeld

- Geheimnisvolle Vorhersage — Seite 04
- Excursion III: Von Altendorf nach Dellwig. — Seite 09
- Tante Paula . . . / eigenes "Füehken" . . . — Seite 20
- Abzocke am Geldautomaten — Seite 21
- Die fünf Gebote für Senioren — Seite 27

www.as.schwerte.de



Was ich noch sagen wollte . . .

Guten Tag liebe Leserinnen und Leser,

unser Redaktionsleiter, Herr Haake, kann Sie aus familiären Gründen leider nicht wie gewohnt, an dieser Stelle begrüßen.

Im Namen der Redaktion lade ich ein, sich auf die interessanten und informativen Artikel, Erzählungen und Bilder einzulassen. Sie werden feststellen, dass die aktuelle Zeitschrift nur 32 Seiten umfasst. Grund: Die nächste Ausgabe (Dezember 2012) ist die Einhundertste. Diese wollen wir dann umfangreicher gestalten und haben deshalb die vorliegende Ausgabe aus finanziellen Gründen etwas reduziert.

Außerdem ist 2013 der 25. Jahrgang, zu dem wir Anfang des kommenden Jahres evtl. in einer kleinen Ausstellung im Ruhrtal-Museum den Werdegang der **„AS“ Aktive Senioren** darstellen wollen. Das bedeutet viel Arbeit und eine zusätzliche finanzielle Belastung. Darum möchte ich in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hinweisen, dass wir auf die Unterstützung unserer Leser durch Anzeigenschaltungen, Mitgliedschaft im **„Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“** oder auch einmalige Spenden angewiesen sind.

Spenden und Beiträge gehen auf ein separates Konto beim **„Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“, Kto-Nr. 72298, BLZ 441 524 90** bei der Sparkasse Schwerte. Wir danken Ihnen schon im Voraus für Ihre Hilfe.

In der letzten Ausgabe haben wir für die Freie evangelische Gemeinde zu der Aktion *„Die älteste Bibel in Schwerte im privaten Besitz“* aufgerufen. Die Resonanz war überwältigend, wie Sie sicherlich bereits aus der Tagespresse entnehmen konnten. Wir werden in der nächsten Ausgabe darüber noch ausführlicher berichten.

Auf einen Artikel dieser Ausgabe möchte ich besonders aufmerksam machen. Es geht um das Thema *„Abzocke am Geldautomaten“*, Seite 21. In den letzten Monaten wurde mehrfach in den Printmedien und im Fernsehen darüber berichtet, dass speziell ältere Menschen am Geldautomaten gefährdet sind.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit.
Tschüs bis zum nächsten Mal!

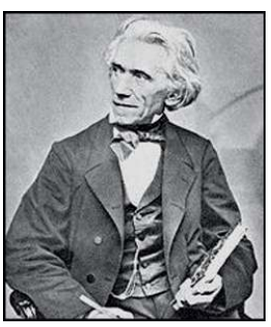
Ihr Heinz Kranefeld

Der Herbst

Das Glänzen der Natur
ist höheres Erscheinen,
Wo sich der Tag mit vielen Freuden endet,
Es ist das Jahr,
das sich mit Pracht vollendet,
Wo Früchte sich mit frohem Glanz
vereinen.

Friedrich Hölderlin

Adrian Ludwig Richter



wurde am 28.September 1803 in Dresden-Friedrichstadt geboren und starb am 19.Juni 1884 ebenfalls in Dresden. Er begann zunächst als Lehrling bei seinem Vater, studierte zusätzlich noch mit einem Stipendium an der Kunstakademie in Dresden. Sein Talent als Landschaftszeichner entfaltete sich früh. Bei kaum einem anderen Romantiker scheinen Züge deutschen Wesens so sichtbar dargestellt wie bei ihm.

Einkehr

Bei einem Wirte, wundermild;
da war ich jüngst zu Gaste;
ein goldner Apfel war sein Schild
an einem langen Aste.

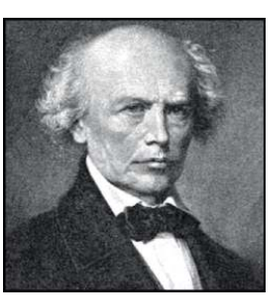
Es war der gute Apfelbaum,
bei dem ich eingekehret;
mit süßer Kost und frischem Schaum
hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus
viel leichtbeschwingte Gäste;
sie sprangen frei und hielten Schmaus
und sangen auf das beste.

Ich fand ein Bett zu süßer Ruh
auf weichen, grünen Matten;
der Wirt, er deckte selbst mich zu
mit seinem kühlen Schatten.

Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit,
da schüttelt' er den Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit
von der Wurzel bis zum Gipfel!

Ludwig Uhland



wurde am 26. April 1787 in Tübingen geboren. Er studierte 1802-1808 Jura und Sprachen in Tübingen. 1810-1814 war er Sekretär im Justizministerium, sodann Rechtsanwalt in Stuttgart. Staatsbeamter konnte er aber nicht werden, da er es ablehnte, dem König, der 1805 widerrechtlich den Landtag aufgelöst hatte, den Eid zu schwören. Er wurde 1829 Professor für deutsche Sprache und Literatur in Tübingen. Er legte 1838 seine Professur nieder und arbeitete als Privatgelehrter. Uhland starb am 13. November 1862 in Tübingen.

Geheimnisvolle Vorhersage

Bei herrlichem Sonnenschein war Lena an ihrem Urlaubsort angekommen. Zuletzt stieg die Straße etwas bergan und mündete in einer Kastanienallee. Sie führte zu „ihrem“ Bauernhof. Die weiße Wolke, die wie bestellt am blauen Himmel über dem Tannenwald schwebte, passte zu dem Postkartenbild.

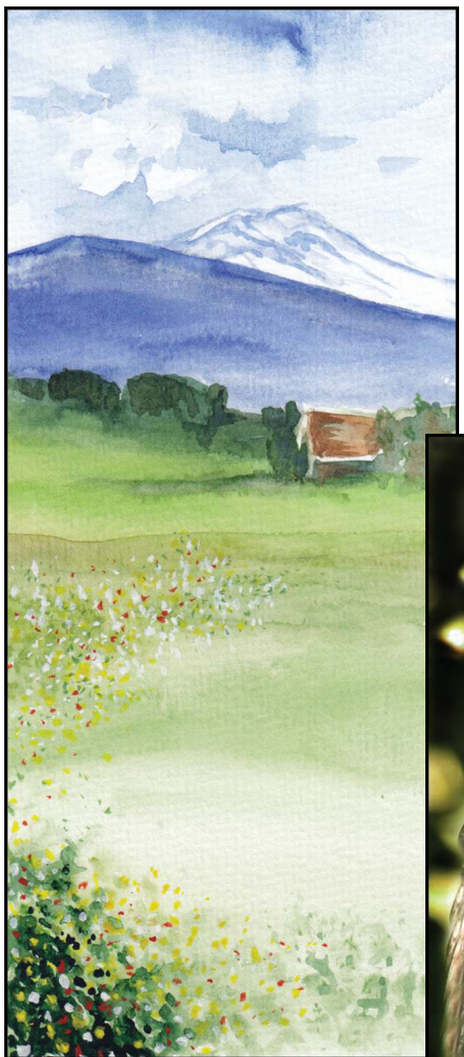
Die Pensionswirtin nahm die junge Frau in Empfang, führte sie aufs Zimmer und öffnete weit die beiden großen unteren Flügel des viergeteilten Fensters. Als sie sich umdrehte, sah sie, dass Lena entzückt die Rosenmalerei des Kleiderschrankes betrachtete. Die Bäuerin lächelte stolz und ließ ihren Blick über Betten, Kommode und Truhe gleiten.

„Die Möbel sind Erbstücke von meinen Großeltern.“

Wieder allein, trat Lena ans Fenster, atmete tief die würzige Luft ein und sah hinunter zum Bach, der sich durch die Wiese schlängelte. Seine kleinen Wellen glitzerten glutrot in der untergehenden Sonne.

Als Lena den Koffer ausgepackt und ihre Sachen eingeräumt hatte, war der Sonnenball hinter den Bäumen verschwunden. Nur ein rötlicher Schimmer färbte noch den Himmel. Durch das Tal zogen jetzt Nebelschwaden und der Tannenwald wirkte dunkel und unheimlich.

Erschöpft von der langen Fahrt ging Lena früh zu Bett, doch das Muhen, Blöken oder Grunzen ließ sie nicht einschlafen. Am Schlimmsten aber waren die Zweige der Kastanie. Der Baum reckte seine kahlen schwarzen Äste und Zweige wie Geisterfinger in den Himmel und klopfte damit bei jedem Windzug an die Hauswand.



Lena seufzte. Wie vertraut waren dagegen das oft beschimpfte Hupen der Autos, das Rattern der Straßenbahnen und das Vorbeirauschen der rasenden Züge.

Und dann die Helligkeit im Raum. Zu Hause ließ sie abends die Rollladen herunter und dunkel war es. Hier gab es weder Rollladen noch Gardinen und so schien der Mond ungehindert ins Zimmer. Sein fahles Licht warf den Schatten des Fensterkreuzes auf die weiß gescheuerten Dielen und teilte das Zimmer in zwei kleine und zwei große Vierecke.

Irgendwo im Haus schlug dumpf eine Uhr zwölf Mal. Mitternacht. Die junge Frau kniff die Augen fest zu.

Plötzlich fühlte sie sich beobachtet. Doch wer sollte es tun. Der Hund hatte nicht angeschlagen. Sie lauschte. Nichts. Aber das unheimliche Gefühl blieb. Sie blinzelte und sah zwei glühende Punkte am Fenster. Augen! - Aber wessen Augen?

Sie kroch unter ihre Bettdecke. Nach einiger Zeit hob sie sie vorsichtig an der Seite etwas hoch und linste durch den Spalt. Ein großer Vogel hockte auf dem Querbalken des offenen Oberlichtes. Sie ließ die Decke fallen und hörte gedämpft: „Uuuhuuuuh!“
„Eine Eule!?“

Nach einigen Minuten lugte Lena erneut durch den Spalt. Immer noch saß der Vogel da und starrte ins Zimmer. Als er den Kopf nach rückwärts drehte, ohne sich zu bewegen, dachte sie: „Es ist wirklich eine Eule! Nur Eulen können den Kopf so drehen.“

Lena betrachtete im Mondlicht den Hakenschnabel und den gespenstisch schimmernden weißen Bauch und flüsterte: „Verschwinde! - Fang‘ dir eine Maus! - Sind etwa Mäuse hier im Zimmer?“ Sie zog schnell die Füße an und stopfte die Bettdecke fest um ihren Körper.

Ihr fiel die Erzählung der Alten ein, dass eine Eule, die sich nachts auf das Fensterkreuz eines Zimmers setzt, den Tod des Schläfers darin vorhersagt. Sie atmete flach und lag ganz still.

Eine Wolke schob sich vor den Mond. Die glühenden Punkte waren weg, aber ein Kratzen, wie von scharfen Krallen, war zu hören. Und dann sah Lena das Tier seine gewaltigen Schwingen ausbreiten und davonfliegen. Lautlos.

Mehrmals hörte sie noch das dunkle „Uuuhuuh“, jedoch leiser - weiter weg. Erleichtert kuschelte sie sich in die Kissen.

Als Lena am anderen Morgen wach wurde, reckte und streckte sie sich und war überzeugt, den Eulenbesuch nur geträumt zu haben. Bis sie die Vogelkleckse auf der Fensterbank entdeckte!

Einige Zeit starrte sie darauf, sprang dann aus dem Bett, packte hastig ihren Koffer und raste über Landstraßen und Autobahnen nach Hause.

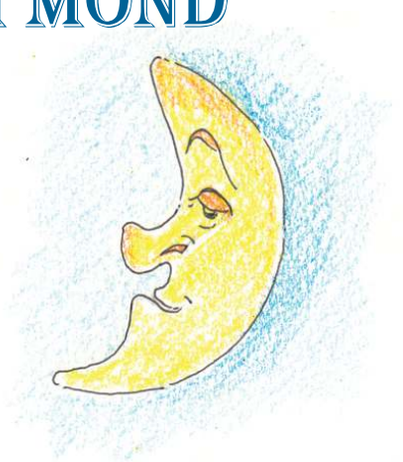
Doch auch hier fühlte sie die Angst vor der Eule.

Wilma Frohne

DER MANN IM MOND

In alten Zeiten lebte ein fauler Mann irgendwo auf der Erde, wo es im Winter recht kalt wurde. Alle Nachbarn gingen beizeiten fleißig in den Wald zur Holzlese. Als nun der strenge Winter kam hatten sie gut vorgesorgt, sie konnten ihre Öfchen bestücken und hatten es warm bis zum Frühling. Der Faule wurde aber plötzlich fleißig, nachts stahl er nämlich in der ganzen Nachbarschaft Holz zusammen, so kam er ohne viel Mühe auch zu einer warmen Stube.

Ein Nachbar legte sich auf die Lauer und erwischte den Dieb. Er schimpfte ihn aus: „Wie kannst Du nur deine Nachbarn bestehlen. Ich wünschte dich zum Mond!“ Verdutzt schaute er aber, als der Faule sich in Luft aufzulösen schien. Später, als der Wütende einmal zum Himmel aufschaute, sah er seinen alten Nachbarn tatsächlich im Mond stehen, schwer gebeugt unter einem Bündel Holz auf seinem Rücken. Dies ist die wahre Geschichte vom Mann im Mond!



Ulrike Berkenhoff

Wußten Sie schon:

Wie weit ist der Mond von der Erde entfernt ist?

Die Entfernung zu unserem Mond ist nicht einfach durch eine einzige Zahl darstellbar. Der Hauptgrund ist, dass die Entfernung Erde-Mond schwankt. Der Mond dreht sich nicht auf einer Kreisbahn um die Erde, sondern auf einer Ellipse (leicht eier-förmige Bahn). Diese weicht etwa 5 Prozent von einer Kreisbahn ab.

Durchschnittliche Entfernung des Mondes:
etwa 385.000 km
Kleinste Entfernung: etwa 356.000 km
Größe Entfernung: 406.000 km

Für einen gesunden Lebensstil im Alter:

Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Gerd Müller und BAGSO-Vorsitzende Prof. Ursula Lehr stellen neue „IN FORM MitMachBox“ vor

Der Parlamentarische Staatssekretär bei der Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Dr. Gerd Müller, und die BAGSO-Vorsitzende Prof. Dr. Ursula Lehr haben heute in einer Senioreneinrichtung des Unionhilfswerkes in Berlin die neue IN FORM MitMachBox präsentiert.

Die IN FORM MitMachBox wurde im Rahmen des Projektes „Im Alter IN FORM: Gesund essen, mehr bewegen“ von der BAGSO erarbeitet.

Sie richtet sich an Gruppen älterer Menschen, die gemeinsam aktuelle Fragen zur gesunden Ernährung und Lebensweise erörtern sowie Freude an der Bewegung finden möchten.

Die IN FORM MitMachBox möchte neben der Wissensvermittlung vor allem die Umsetzung einer ausgewogenen Ernährung und gesundheitsfördernden Bewegung im Alltag *e r l e b b a r* machen.

Was bietet die IN FORM MitMachBox?
Sie umfasst insgesamt vier Ordner mit den Titeln:
Wissen, Essen, Bewegen und Quiz.

* Der Ordner Wissen ist in 52 Thementage strukturiert. Sie beginnen jeweils mit einer Übersicht, die Angaben enthält über Ziele und Inhalte der Themen, wünschenswerte oder erforderliche Arbeitsmaterialien und mögliche Partner, die als Experten bzw. Gäste eingeladen werden können.

* Der Ordner Essen beinhaltet zu den 52 Thementagen jeweils sechs Rezepte mit Gerichten für unterschiedliche Mahlzeiten. Die über 300 Rezepte können je nach räumlichen Gegebenheiten gemeinsam zubereitet, besprochen oder zu Hause ausprobiert werden.

* Im Ordner Bewegen erfährt die Seniorengruppe, warum Bewegung zur Aufrechterhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit bedeutsam ist und wie man diese fördern kann.

* 208 Wissens- und Scherzfragen zu den 52 Thementagen enthält der Ordner Quiz. Wer die Lösung nicht kennt, findet diese im Quizordner.

Die insgesamt fast 1.000 Seiten umfassende IN FORM MitMachBox wird gegen eine Schutzgebühr von 20 an Multiplikatoren, die nachweislich Gruppen älterer Menschen begleiten, abgegeben.

Das Bestellformular kann bei der BAGSO angefordert oder auf der Internetseite des Projektes (http://projekte.bagso.de/fit-im-alter/startseite.html) heruntergeladen werden.

Weitere Informationen
Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)
Ursula Lenz, Pressereferentin
Bonngasse 10, 53111 Bonn
Tel.: 02 28 / 24 99 93 18,
Fax: 02 28 / 24 99 93 20
E-Mail: lenz@bagso.de
www.bagso.de

Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V.
BSK

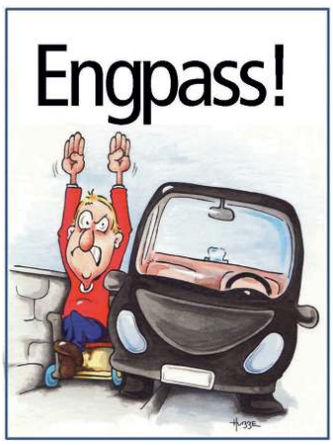
Hinweiskarte ermahnt Gehwegparker

Der „Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V. (BSK)“ teilt uns mit: ***Hinweiskarte ermahnt Gehwegparker***

Kennen Sie nicht auch das Problem: Ein Autofahrer parkt soweit auf dem Gehweg, dass dieser nahezu unpassierbar ist. Für Passanten mit Kinderwagen, Gehilfe oder für Rollstuhlfahrer bleibt dann oft nur die Möglichkeit, auf die Straße auszuweichen. Dass das nicht ganz ungefährlich ist, kann sich wohl jeder vorstellen.

Mit witzigen Hinweiszetteln macht der „Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e.V. (BSK)“ darauf aufmerksam, dass viele Menschen auf eine freie Durchfahrt auf dem Gehweg angewiesen sind. Die Kärtchen haben einen Haftstreifen an der Rückseite und können damit am Fahrzeug angebracht werden.

10 dieser Kärtchen erhält man kostenlos beim BSK e.V. gegen Einsendung eines frankierten (55 Cent) und



adressierten Briefumschlags (C6 oder DIN-lang):

BSK e.V., Gehwegparker-Karten,
Postfach 20,
74236 Krautheim.

Ein Erfolgskonzept kommt nach Dortmund, die SeniorA – die erfolgreichste Erlebnis-Messe für Wohnen und Leben im Nordwesten am 3. und 4. Oktober 2012

Die SeniorA, die in Hannover, Bremen und Gifhorn seit Jahren große Erfolge feiert, wird in diesem Jahr erstmalig am 3./4. Oktober 2012 in Dortmund stattfinden.

Treffpunkt für neue Informationen und Netzwerke Die Messe richtet sich an ältere Menschen nach der Berufstätigkeit und Familienphase sowie an ihre Angehörigen und ist Treffpunkt für alle, die sich auf die neue Lebensphase vorbereiten und neue Netzwerke knüpfen möchten.

Attraktive Angebote und Informationen: Rund 60 Aussteller, Unternehmen aus Handwerk, Wohnen, Finanzen, Vorsorge & Versicherungen, Verbände, Institutionen und Vereine präsentieren Einblicke in die Lebensgestaltung und innovative Produkte, die den Alltag erleichtern.

Highlights der Messe:

* ***Buntes Rahmenprogramm mit Showkochen & vielen Experten, organisiert vom Fachdienst für Seniorenarbeit der Stadt Dortmund***

* ***Aktionen zum Ausprobieren, Mitmachen und Erleben***

* ***Gesundheitsparcours***

* ***Große Tombola***

* ***Reaktionstest, Blutdruckmessen & Hörtest***

Öffnungszeiten SeniorA:
3. und 4. Oktober 2012:
jeweils von 10.00 Uhr – 18.00 Uhr

Weitere Informationen zur Messe, das aktuelle Ausstellerverzeichnis und das detaillierte Programm erhalten Sie beim Messeveranstalter.

BMS Tel.: 0511 / 844 88 90
oder im Internet
www.seniora-die-messe.de

Verbände und Nichtregierungsorganisationen stellen fest:

Hohe Dunkelziffer bei Altersdiskriminierung

Altersdiskriminierung zählt zwar zu den häufigsten Diskriminierungsgründen in Deutschland, wird aber offenbar nur von einer Minderheit der Betroffenen auch tatsächlich angezeigt. Das geht aus einer gemeinsamen Befragung der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS), der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) und des Kuratoriums Deutscher Altershilfe (KDA) unter mehr als 300 Anlaufstellen in Deutschland hervor, darunter sind Seniorenorganisationen, Sozial- und Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften, Verbraucherzentralen, Frauen- und Behindertenverbände.

Laut Einschätzung der beteiligten Organisationen gibt es bei älteren Menschen zum einen erhebliche Hemmungen gegen Verhaltensweisen vorzugehen, die als diskriminierend erlebt werden. Zumindest teilweise scheint das auf die Sorge zurückzuführen zu sein, im Falle einer Beschwerde weitere Nachteile zu erleiden. Zum anderen gehen die befragten Organisationen davon aus, dass Benachteiligungen aufgrund des Lebensalters als normal erlebt werden.

Von den befragten Anlaufstellen erhielt mehr als die Hälfte (57 %) Beschwerden von Menschen, die sich aufgrund ihres Lebensalters benachteiligt sahen. Ältere Menschen fühlen sich demnach vor allem in der Rolle als Verbraucherinnen und Verbraucher und als Patientinnen und Patienten benachteiligt. Im Bereich Arbeitswelt ist der häufigste Grund für Beschwerden das Herausdrängen älterer Beschäftigter aus Unternehmen. Auch die Bevorzugung jüngerer Bewerberinnen und Bewerber bei der Einstellung wird nach Angaben der befragten Organisationen überdurchschnittlich häufig genannt.

„Altersdiskriminierung ist ein ernsthaftes Problem in unserer Gesellschaft“, sagte Christine Lüders, Leiterin der ADS und kündigte an, im Rahmen des von der ADS ausgerufenen Themenjahres *„Im Besten Alter. Immer“* bundesweit verstärkt über den gesetzlichen Schutz vor Diskriminierungen aufzuklären. Darüber hinaus wird die Antidiskriminierungsstelle einen Unternehmerpreis für vorbildliches, altersübergreifendes Engagement ausloben. Eine von der ADS im Januar berufene Kommission soll bis Ende November konkrete Handlungsempfehlungen gegen Altersdiskriminierung erarbeiten.

Eine Übersicht der wichtigsten Umfrageergebnisse sowie weitere Einzelheiten der gemeinsamen Erhebung von ADS, BAGSO und KDA finden Sie unter
www.ads.de
sowie
www.bagso.de.

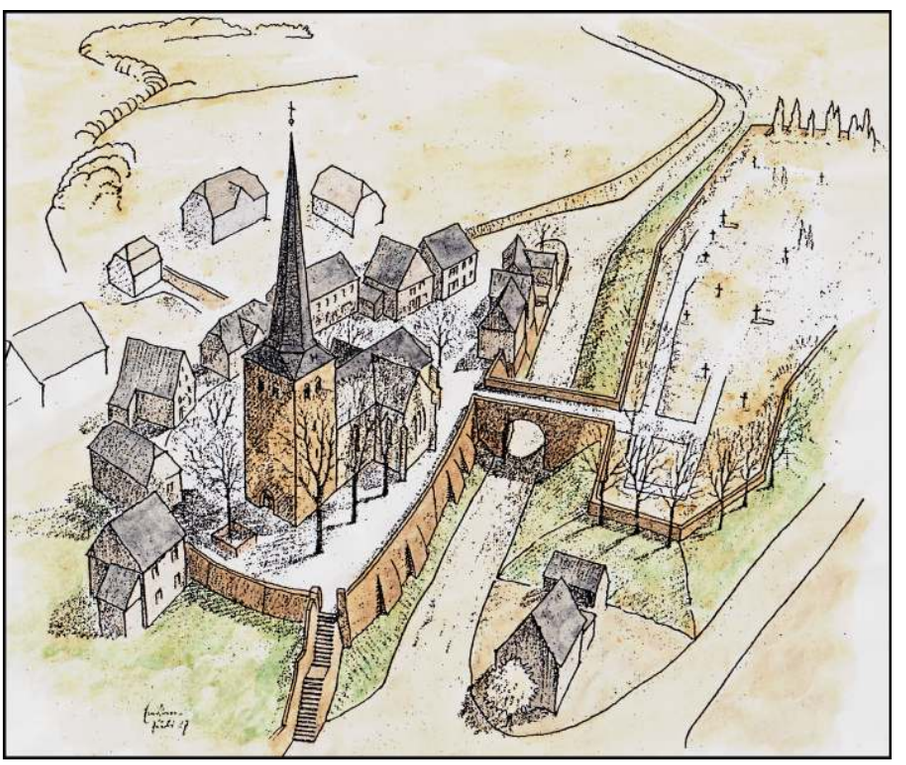
Reinhold Stirnberg

Geschichtliche Wanderungen durch das Ruhrtal

Excursion III: Von Altendorf nach Dellwig.

Teil II: Caspar Heinrich Schulze-Dellwig und Friedrich von Bodelschwingh

Nach dem Ausflug in die Geschichte der Edelherren von Ardey kehren wir nun wieder nach Dellwig zurück. Im Mittelpunkt des Interesses stehen heute zwei außergewöhnliche Menschen, wie sie unterschiedlicher wohl kaum hätten sein können, und die mit der Geschichte Dellwigs eng verbunden sind. Es handelt sich um Caspar Heinrich Theodor Schulze-Neuhoff, genannt Schulze-Dellwig, und Friedrich von Bodelschwingh. Zuvor allerdings noch einige Sätze zu der Geschichte der Dellwiger Kirche und ihrer Pfarrei.



Der Dellwiger Kirchhof und der neue Friedhof von 1859/60. Vogelschauansicht aus Richtung des Dellwiger Schulzenhofes. Grau markiert die heutige „Bodelschwingh Grundschule. Nach der Zeichnung von W. Ernstmeyer von 1937.

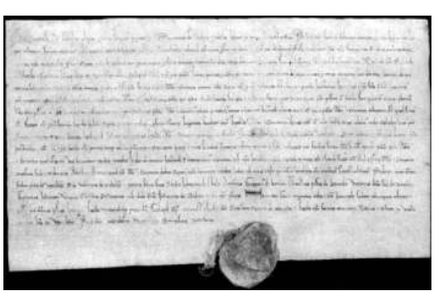
Wie die St. Agnes Kirche zu Bausenhagen, in der sogenannten „Palz“, dürfte auch die dem Hl. Laurentius geweihte Dellwiger Kirche auf dem „Ahlinger Berg“, um 1000, wahrscheinlich von dem Pfalzgrafen Ezzo als befestigte „Eigenkirche“ (Hofeskirche) gegründet worden sein, wie vermutlich auch die ursprünglich Johannes dem Täufer geweihte Schwerter Ur-Kirche, die heutige St. Victor Kirche. Im Zuge der von dem Kölner Erzbischof Anno II. (1056-1075) durchgeführten Kirchenorganisation und Dekanatseinteilung, wurden auch die Eigenkirchen des Adels vielfach in die neu entstehende Pfarrorganisation miteingebunden. Wie die Kirche zu Bausenhagen, die auf Grund ihrer Lage, unmittelbar an den dortigen „Schultenhof“ grenzend, ihren früheren Charakter als ehemalige Hofeskirche bis heute nicht verleugnen kann, wurde vermutlich auch die Dellwiger Kirche, als unselbständige „Filialkirche“, der Mendener Ur-Pfarrkirche als „Mutterkirche“ unterstellt. Die bisher vertretene These, aus dem „Tochter-Mutter-Verhältnis“ der Dellwiger zur Mendener Kirche, auf eine Filial-Gründung der Mendener Kirche schließen zu können, steht heute jedenfalls auf wackeligen Füßen. In vorreformatorischer Zeit hatte jedenfalls der Mendener Pastor das alleinige Recht die Dellwiger Kirche an einen Kandidaten seiner Wahl, an einen „plebani“, einen „Leutepriester“/Pfarrer zu vergeben und dort auch das jährliche kirchliche „Sendgericht“ abzuhalten, das über das sittliche und rechtliche Verhalten der „Pfarrkinder“, einschließlich des Pfarrers, zu urteilen hatte. Auch nach der Reformation, als sich 1636 die evangelische Gemeinde das Recht erkämpft hatte, ihren Pfarrer selbst bestimmen zu können, mussten sie ihren Kandidaten aber noch dem katholischen Pastor in Menden präsentieren, dem das „Kollationsrecht“, das Recht der Bestätigung und Amtseinsetzung verblieben war. Ferner stand dem Mendener Pastor noch bis ins 19. Jahrhundert der größte Teil des erhobenen „Messhafers“ zu, der seit alters her den wichtigsten Teil der Einkünfte eines Pfarrers ausmachte. So hatte jeder der "alten Höfe" des Dellwiger Kirchspiels jährlich 2 Fass = 2 Scheffel Unnaer Maß **1)** an ihn zu entrichten, während der Dellwiger Pastor nur jeweils 1 Fass erhielt. Zur ausführlichen Bau- und Kunstgeschichte der Dellwiger Kirche, der Geschichte der Kirchengemeinde und des Dorfes siehe das Quellenverzeichnis.

Im Jahre 1269 verkaufte der Edelherr Hermann von Ardey der Äbtissin Richarda (Richardis von Altena ab 1257 urk.) und dem Konvent des Zisterzienserinnenklosters Fröndenberg, seine „curtis“ zu Dellwig (“...curtem nostram de Dalevik...“ – unseren Hof

Bick in den Strickherdicker Weg, zwischen dem Dellwiger Kirchhof und dem neuen Friedhof, um 1930.
Foto: Stadtarchiv Fröndenberg/Ruhr.

Dellwig. Luftbild von 1939, aus Richtung des Friedhofes. Bildmitte, der Dellwiger Schulzenhof. Mitte, links außen, an der Eisenbahnstrecke, das ehemalige Pfarrhaus von Pastor Bodelschwingh von 1863-1872. Foto: Sammlung Fred Bachmann, Dellwig.

zu Dellwig) verm. seit 1179, ein erzbischöfliches Lehen, "mit den dazugehörigen Wiesen, Wassern, Weiden, Gehölzen und Rechten" für 120 Mark **2)**. Es handelte sich dabei um den späteren „Schulzenhof“ zu Dellwig, den größten und reichsten Hof des Kirchspiels, unterhalb der Kirche gelegen, nach dem sich vermutlich schon 1166 der Edelherr Rabodo von Ardey-Rüdenberg, als „Rabodo de Dalevic“ bezeichnete. Die hier über Generationen aufsitzende Zeitpächter- familie nannte sich nach dem Hof, seit 1406, bzw. 1519 urkundlich, „Schulte tho Dellwig – Schulte zu Dellwig“, später zu „Schulze-Dellwig“ verkürzt. 1519 wurde der Hof von der Äbtissin des Stiftes Fröndenberg entweder an Johann, oder dessen Sohn Hermann Schulze-Dellwig und Frau "Margarese" auf 15 Jahre in „Gewinn“ gegeben. Die jährliche Pacht betrug die dritte bzw. vierte Getreidegarbe, sowie 2 Schweine, 6 Hühner und 100 Eier als „Binnerpacht“. 1551 gewann dann der Letzteren Sohn Diederich Schulze-Dellwig zusammen mit seiner Frau, „zu zwei Händen“, den Schulzenhof erstmals auf Lebenszeit zu den gleichen Konditionen, zuzüglich einer Geldpacht von 2 Goldgulden jährlich und dem Stift zu leistender Spanndienste. Von diesem Zeitpunkt an lässt sich eine urkundlich gesicherte Besitzerfolge bis 1810 belegen, als durch Einheirat eine neue Manneslinie auf den Hof kam.



Urkunde des Hermann von Ardey über den Verkauf seiner „curtis“ zu Dellwig an das Kloster Fröndenberg von 1269. Foto aus dem Buch „Langschede Dellwig und Ardey“

Der Dellwiger Schulzenhof, Gartenseite, um 1900. Foto: Stadtarchiv Fröndenberg/Ruhr.

Am 19. Juni 1810 heiratete der 19jährige Caspar Heinrich Theodor Schulze-Neuhoff (1791-1859), der von dem Hof „Schulze-Neuhoff“ bei Fröndenberg stammte, welcher gleichfalls dem Stift gehörte, die gleichaltrige verwaiste Hofeserbin Johanna Carolina Christine Lowisa Schulze-Dellwig (1791-1862). Beide Eheleute sind noch unter dem mittelalterlichen alten „wachszinsigen Rechte“ des Stiftes Fröndenberg geboren worden. Der Dellwiger Schulzenhof wurde dem jungen Paar, noch als Verlobte, am 15. Januar 1810 von der Äbtissin des Stiftes, Maria Lisetta Freiin von Boenen, zunächst nur auf 15 Jah-

Das 1819 neuerbaute Wohnhaus des Dellwiger Schulzenhofes mit seinem charakteristischen Bohlenlamellendach und jüngerem Anbau, Hofseite.
Foto: Sammlung Stirnberg

Haus Sölde, Nordansicht, Hofseite.
Foto: R. Stirnberg, 2012.

re verpachtet. Die auf dem Hofe ruhenden jährlichen Naturalabgabenlasten und Spanndienste wurden im „Gewinnbuch“ des Stiftes mit 109 Reichstalern **3)** und 22 Stübern jährlich bewertet. Durch die am ersten Januar 1812 durchgeführte Aufhebung des Stiftes, im Zuge der „Säkularisation“, wurde der gesamte Stiftbesitz und somit auch der Dellwiger Schulzenhof „verstaatlicht“. Im Jahre 1833 konnte Caspar Heinrich Schulze-Neuhoff, nun genannt Schulze-Dellwig, alle auf dem Hof ruhenden guts- und grundherrlichen Lasten bei der königlich preußischen Kriegs- und Domänenkammer in Hamm in eine jährliche Geldrente von 84 Reichtalern und ein einmaliges Gewinngeld von 50 Talern umwandeln. Schon 1835 tilgte er die laufende Rente durch die Zahlung einer einmaligen Ablösesumme von 2100 Reichstalern, dem üblichen 25fachen Betrag der Jahresrente. Der Hof war nun aller grundherrschaftlichen Lasten ledig und Caspar Heinrich Schulze-Dellwig sein freier Eigentümer. Der jährliche Reinertrag des Dellwiger Schulzenhofes wurde 1835 von der Domänenkammer auf 633 Reichstaler, 14 Silbergroschen und 10 Pfennige geschätzt.

Der Dellwiger „Garbenzehnten“, in Höhe von jeder „elften“ geernteten Getreidegarbe, wurde seit dem Beginn der Christianisierung, bzw. dem Beginn der "Rodungsperiode" (im 9. Jahrhundert?) von allen zehntpflichtigen Dellwiger Ackerflächen erhoben. Ihn hatten seit 1722 nachweislich die Schulzen zu Dellwig vom Stift Fröndenberg in Pacht. Dafür mussten sie jährlich (Stand 1757) jeweils 8 Malter, gleich 32 Scheffel, Roggen, Gerste und Hafer Unnaer Maß an das Stift abführen, unbeschadet der damals, gegen Ende der „Kleinen Eiszeit“, immer

Haus Sölde , Westansicht, Parkseite, mit dem ehemaligen Kornspeicher.
Foto: R. Stirnberg, 2012.

wieder auftretenden Missernten. Dieses Risiko trug allein der Zehntpächter. Der durchschnittliche Garbenzehntenertrag dürfte darum im Normalfall mindestens doppelt so hoch ausgefallen sein, wollte der persönlich haftende Zehntpächter bei allen Unwägbarkeiten auf Dauer gesehen noch ein lukratives Geschäft machen. 1810 pachtete Caspar Heinrich Schulze-Dellwig den Garbenzehnten und musste dafür jährlich, an Roggen, Gerste und Hafer, jeweils 38 Scheffel, gleich 9 1/2 Malter, im Wert von 182 Reichstalern und 46 Stübern, an das Stift abführen. Im Jahre 1826 verkaufte ihm die königlich preussische Regierung in Arnsberg den Garbenzehnten für 1750 Reichstaler. Das entsprach in Geld dem 9 ½ fachen jährlichen Pachtbetrag von 1810.

Caspar Heinrich Schulze-Dellwig war nicht nur ein ausgezeichneter Landwirt, sondern auch ein hervorragender Geschäftsmann, der seinen Besitz zu mehren verstand. So erwarb er 1838/41 von Josef von Grote aus Köln auch das Rittergut „Haus Sölde“, im heutigen Ortsteil Dortmund-Sölde gelegen, für 30000 Reichstaler. Zu dem 233 Hektar großen Gut gehörten noch 11 Bauernhöfe und Kotten, sogenannte „Colonate“ und Kohlebergwerke im Raum Sölde, für deren Erwerb er weitere 10000 Reichstaler aufwandte. Das Rittergut Sölde machte Schulze-Dellwig zu einem der modernsten landwirtschaftlichen Großbetriebe im Raum Dortmund. Ganz zweifellos gehörte Schulze-Dellwig zu den führen-

Haus Sölde, Südansicht, Parkseite.
Foto: R. Stirnberg, 2012.

den "Großbürgern" im Raum Dortmund, wie auch sein Freund, der „Justizkommissar“ (Rechtsanwalt), Carl Overweg, der seit 1841 auf seinem Rittergut Haus Ruhr in Wandhofen lebte. Overweg war der Initiator der Umwandlung der „Hörder Hermannshütte“, des späteren „Phönix“, von einer offenen Handelsgesellschaft zur ersten Aktiengesellschaft des Ruhrgebietes. Aus Schulze-Dellwig, dem ehemals „wachszinsigen“ Bauernsohn war ein „bürgerlicher“ Rittergutsbesitzer und einflussreicher Unternehmer geworden; nicht zuletzt durch seine zahlreichen Beteiligungen an Bergwerken und Industriebetrieben.

Nach der endgültigen Niederlage Napoleons, 1815, und dem wieder erfolgten Heimfall der Grafschaft Mark an Preussen, war Schulze-Dellwig jahrelang Gemeindevorsteher von Dellwig gewesen. 1823 wurde er von der preussischen Regierung als „Bürgermeistereiverwalter“ der Bürgermeisterei Fröndenberg, dem späteren Amt Fröndenberg eingesetzt. 1835 wurde er offiziell zum Bürgermeister ernannt. Durch die Umwandlung der Bürgermeisterei Fröndenberg zum Amt, 1841, führte Schulze-Dellwig bis zu seinem Tode die Dienstbezeichnung „Amtmann“. Seinen Amtssitz verlegte er von Fröndenberg auf seinen Wohnsitz, den Dellwiger Schulzenhof, was aus seiner Sicht verständlich war, bestand doch die gesamte „Amtsverwaltung“ zu dieser Zeit nur aus ihm selbst, der den gesamten amtlichen „Schreibkram“ selbst erledigen musste, und einem Gendarmen als „Exekutivbeamten“.

Als Bürgermeistereiverwalter des damaligen Bezirkes Fröndenberg, zu dem ja auch Dellwig gehörte, nahm

Schattenriss des Caspar Heinrich Schulze-Dellwig, Berlin 1848. Foto aus dem Buch Langschede Dellwig und Ardey.

Schulze-Dellwig 1830 auch am 3. Westfälischen Landtag in Münster teil, der dort vom 12. Dezember 1830 bis zum 20. Januar 1831 tagte. Über seine dortigen Aktivitäten berichtet er in seinen lesenswerten Tagebuchaufzeichnungen. Am Vorabend der Revolution von 1848, die sich schon als Wetterleuchten am Horizont abzeichnete, war Schulze-Dellwig, als Amtmann von Fröndenberg und Rittergutsbesitzer, wie sein Freund Carl Overweg, auch Mitglied des Preussischen Allgemeinen Landtages, der für 12 Wochen, vom 11. April bis zum 26. Juni 1847, in Berlin tagte. Auch hierüber unterrichten uns seine höchst interessanten Tagebuchaufzeichnungen. Auffällig ist seine große Sachkenntnis und Bildung, sowie seine Akzeptanz durch den Adel. Er selbst hat es allerdings abgelehnt geadelt zu werden; wegen der hohen Kosten, die ein "standesgemäßes Leben" verursachen würde, wie es heißt.

Caspar Heinrich Schulze-Dellwig starb am 10. März 1859, im Alter von 68 Jahren, und wurde in der unterirdischen Krypta des von ihm gestifteten Erbbegräbnisses seiner Familie auf dem neuen Dellwiger Friedhof beigesetzt, der 1859/60 neben dem Dellwiger Kirchhof angelegt wurde. Wenig später hat man den Kirchhof mit dem neuen Friedhof durch die heutige Steinbrücke verbunden, die den Strickherdicker Weg überspannt. Das Rittergut Sölde, plus allem Zubehör, erbte sein ältester Sohn, der Hauptmann Theodor Heinrich Friedrich Schulze-Dellwig (1815-1894). Der Schulzenhof zu Dellwig fiel an den jüngeren Sohn Wilhelm Albert Caspar Friedrich Schulze-Dellwig (1821-1875). Dessen Nachfahren und Erben verkauften das 52,5 Hektar große Restgut im Jahre 1957 an den „Bergischen Schulfond“ (?) in Düsseldorf. Der Hof besteht nicht mehr. Die Hofesgebäude wurden abgerissen und das Hofesgelände neu überbaut.

Die noch heute blühende Linie der Schulze-Dellwig zu Sölde führte das ehemalige Rittergut Sölde als landwirtschaftlichen Betrieb noch bis 1980. Nachdem sie die Landwirtschaft aufgegeben hatten, wurden die denkmalgeschützten großen Wirtschaftsgebäude 1992/93 von Theodor Heinrich Schulze-Dellwig (*1963) in einen modernen „Wohnpark“ umgewandelt. Das von Caspar Heinrich Schulze-Dellwig und seinem Sohn zu einem „neogotischen“ Schloss umgebaute alte Burghaus Sölde wurde grundlegend saniert.

Pastor Friedrich von Bodelschwingh, um 1860. Foto aus dem Buch: Der Einsame von Bethel.

Von dem Erbbegräbnis der Schulze-Dellwig, auf dem neuen Dellwiger Friedhofes, blickt man auf die gegenüberliegenden steinernen Grabkreuze von vier Gräbern. Sie erinnern an den wohl bekanntesten Dellwiger Pfarrer Friedrich von Bodelschwingh, mit dessen Leben und Werk wir uns nun beschäftigen werden. Friedrich von Bodelschwingh wurde am 6. März 1831 auf „Haus Mark“ bei Tecklenburg als 6. Kind des damaligen Tecklenburger Landrates Ernst von Bodelschwingh zu Velmede und seiner Gemahlin Charlotte von Diest geboren. 1834 wurde der Vater von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz,

Der Deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preussen, um 1885, der Jugendfreund von Friedrich von Bodelschwingh. Foto aus: Der Einsame von Bethel.

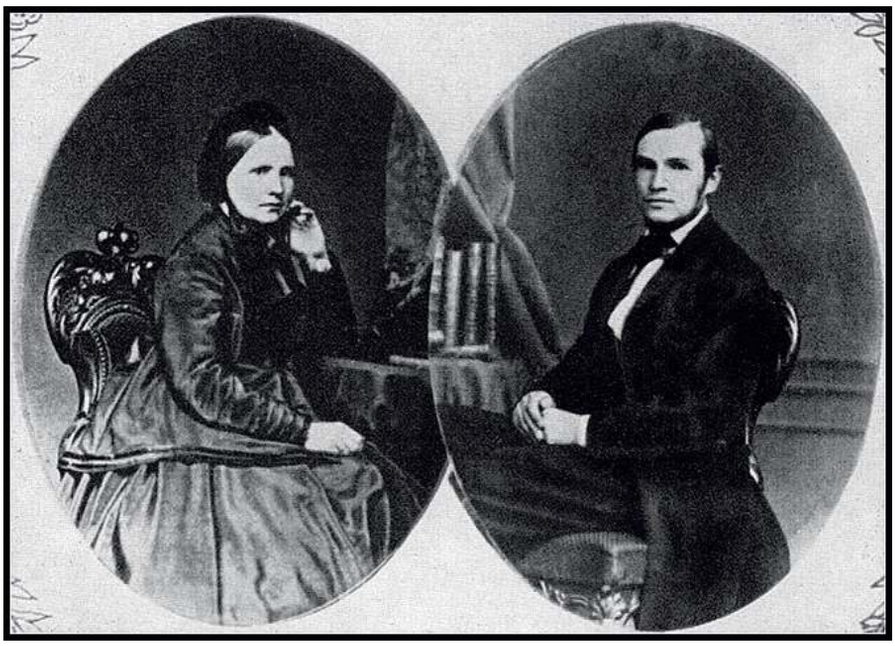
mit Sitz in Koblenz, bestellt. 1842 berief ihn König Friedrich Wilhelm IV. als Finanzminister nach Berlin. 1844 wurde ihm auch das Kabinettsministerium sowie 1845 auch das Innenministerium übertragen. In den höfischen Kreisen Berlins wurde der elfjährige Friedrich von Bodelschwingh Spielkamerad des gleichaltrigen Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen, des nachmaligen Deutschen Kaisers Friedrich III., dem Vater von Kaiser Wilhelm II. Die beiden jungen Leute sollte eine lebenslange Freundschaft verbinden, die, trotz einiger Meinungsverschiedenheiten, bis zum Tode Kaiser Friedrichs III. im Jahre 1888 andauern sollte. So warb Bodelschwingh z. B. 1885 vergeblich bei dem liberal eingestellten damaligen Deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm um Verständnis für den „Antisemitismus“ seines „seelenverwandten“ Freundes, des kaiserlichen Hofpredigers Adolf Stöcker, den der Kronprinz aber nicht tolerierte. So hatte Bodelschwingh Stöckers Angriffe gegen das „Börsenjudentum, als Ausbeuter des Deutschen Volkes“ verteidigt. Vergeblich! Stöcker wurde gemaßregelt. Nach einer weiteren Beschwerde von Großherzog Friedrich von Baden über Stöcker wurde dieser 1890 von Kaiser Wilhelm II. kurzerhand aus seinem Amt als Hofprediger entlassen und kaltgestellt. Bodelschwingh blieb aber Zeit seines Lebens Monarchist und ein Gegner der Sozialdemokratie.

Der junge Friedrich von Bodelschwingh wandte sich nach bestandenem Abitur, 1849, nach einem kurzen Abstecher ins „Bergbaufach“, der Landwirtschaft zu. Im Frühjahr 1849 begann er seine praktische Lehre auf der Staatsdomäne Kienitz im Oderbruch. 1851 war seine Lehrzeit beendet und nach seinem anschließenden einjährigen Militärdienst, trat er 1853 seine erste Stelle als Gutsinspektor auf dem Gut Gramenz, Kreis Neustettin, in Hinterpommern an. Dort erlebte er erstmals die Not der landlosen Bevölkerung hautnah mit. Bei Bodelschwingh verfestigte sich der Wunsch solchen Menschen zu helfen. So fand er schließlich seine wahre Berufung und wandte sich im Herbst 1854, auf Anraten seiner Eltern, zuerst dem Studium der Theologie zu. Nach dem Studium in Basel, Erlangen und Berlin, bestand er am 12. April 1858 das erste theologische Examen in Münster und erhielt schon am 24. April von der „Evangelischen Mission unter den Deutschen in Paris“ seine erste Anstellung als „Hilfsprediger“ unter dem Pastor Louis Meyer. Hier wurde Friedrich von Bodelschwingh auch mit der unglaublichen Not und dem Elend der deutschen Unterschicht in Paris konfrontiert. Die meisten Deutschen fristeten dort zu Tausenden, zumeist als Tagelöhner, Lumpensammler und Gassenkehrer, in materieller wie geistiger Armut, ein armseliges Leben. So sammelte von Bodelschwingh in Deutschland u. a. Spenden für den Bau einer Kirche, der sogenannten „Hügelkirche“, und einer Schule auf dem Montmartre. Als Bodelschwingh 1863, nach sechs Jahren erfolgreichen Wirkens, Paris verließ, hatte er sich in Deutschland bereits den legendären Ruf als „Pastor der Lumpensammler und Gassenkehrer“ erworben.

Im Jahre 1862 heiratete der 31jährige Friedrich von Bodelschwingh seine 28jährige Cousine Ida von Bodelschwingh, die Tochter des früheren preussischen Finanzministers Karl von Bodelschwingh. Hier in Paris wurde den Eheleuten am 7. Februar 1863 ihr erstes Kind, der Sohn Ernst geboren. Als die Mutter nach der Geburt psychisch schwer erkrankte, entschloss sich Friedrich nach Deutschland zurückzukehren und übernahm 1863 die zweite Pfarrstelle in der kleinen Bauerngemeinde Dellwig. Dort bezog die Pastorenfamilie Bodelschwingh das kleine Pfarrhaus an der Bachstraße im Dellwiger Unterdorf. Hier erblickten noch drei weitere Kinder des Pastorenehepaares, Elisabeth (*1864), Friedrich (*1866) und Karl (*1867), das Licht der Welt. Unterbrochen wurde Bodelschwinghs seelsorgerische Tätigkeit in Dellwig 1866 durch den Ausbruch des Krieges zwischen Preussen und Österreich, an dem Bodelschwingh als „Feldprediger“ seines ehemaligen Regimentes teilnahm, wie auch 1870/71 am Deutsch-Französischen Krieg.

Bodelschwinghs Einkünfte als zweiter Dellwiger Pastor waren nicht gerade üppig. An Geldmitteln standen ihm im wesentlichen nur die auf seine Tätigkeit als Pastor entfallenden Anteile an den kirchlichen Gebühren, wie z. B. für Taufen, Konfirmationen, Eheschließungen, Begräbnisse und Kollekten zu, die sogenannten „Accidentien“. Hinzu kamen noch jährliche „Kornrenten“ von verschiedenen Höfen innerhalb des Kirchspiels, die das tägliche Brot der Familie sicherten. Außerdem hatten die Geistlichen das Recht der freien Mitfischerei in der Ruhr, soweit sich die Fischerei des Dorfes Dellwig erstreckte. Die wesentlichste Existenzgrundlage der Familie war jedoch der große Garten neben dem Pfarrhaus, der die Familie ganzjährig mit Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Gemüse aller Art und Obst versorgte. Durch den Bau der Bahnlinie Schwerte-Arnsberg, die 1870 eröffnet wurde, ging jedoch ein großer Teil des Gartens für Bodelschwingh verloren. Ausserdem verlief die Bahn nun unmittelbar neben dem Pfarrhaus, was schließlich 1872 den Bau eines neuen Pfarrhauses im Oberdorf nötig machte.

Die von Friedrich von Bodelschwingh erbaute „Hügelkirche“ in Paris. Foto aus: Der Einsame von Bethel.



Die Eheleute von Bodelschwingh, vor 1869. Foto aus: Der Einsame von Bethel.

Das ehemalige Pfarrhaus von Pastor Bodelschwingh und seiner Familie in Dellwig an der Bachstraße. Foto: Sammlung Fred Bachmann, Dellwig.

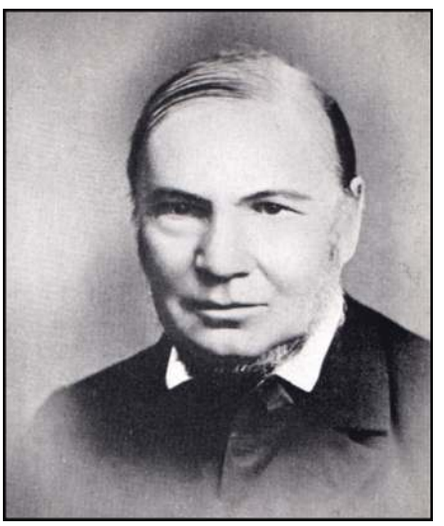
Die Gräber der Bodelschwingh´schen Kinder auf dem Dellwiger Friedhof. Foto: R. Stirnberg, 2011.

Fast sechs Jahre weilte Bodelschwingh nun schon in Dellwig. Es kam der Jahreswechsel 1868/69. Anfang Januar 1869 erkrankte der dreijährige Friedrich an einem bösartigen Husten, wie nach ihm auch seine Geschwister. Der Arzt kam und diagnostizierte „Stickhusten“, in einer Zeit ohne Antibiotika, eine lebensbedrohliche Erkrankung. Am 12. Januar um 23 Uhr starb der kleine Friedrich von Bodelschwingh in den Armen seiner Mutter. Die Hustenanfälle und die Atemnöte der anderen Kinder wurden immer schlimmer. Die Lage war hoffnungslos. Am Mittwoch, den 20. Januar, morgens um 5 Uhr, starb auch die fünfjährige Elisabeth, gefolgt von dem zweijährigen Karl, der am Sonntag den 24. Januar, Abends um 21 Uhr, die Augen für immer schloss. Das war aber noch nicht das Ende der Tragödie, denn nur einen Tag später, am Montag den 25. Januar, abends um 23 Uhr, starb mit dem sechsjährigen Ernst auch das letzte der Bodelschwingh'schen Kinder. Binnen 13 Tagen hatte der Tod alle vier Kinder des Pastorenehepaares hinweggerafft, die Eltern in unaussprechlicher Trauer zurücklassend. Die Kinder fanden auf dem neuen Dellwiger Friedhof ihre letzte Ruhestätte. Ihre vier Gräber werden dort bis heute von der Gemeinde gepflegt. Friedrich von Bodelschwingh war zum Zeitpunkt des Todes der Kinder 38 Jahre, seine Frau Ida 35 Jahre alt.

Drei weitere Jahre gingen ins Land. Da erging von der evangelischen „Inneren Mission“ der Ruf an Bodelschwingh, die Leitung der 1867 gegründeten kleinen „Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische Kranke“ in Bielefeld zu übernehmen und diese Institution weiter auszubauen. Dabei stand von Seiten der Inneren Mission wohl in erster Linie Bodelschwinghs Talent als erfolgreicher „Spendensammler“ im Focus der Erwartungen, dass er so erfolgreich für seine Missionsgemeinde in Paris unter Beweis gestellt hatte. Ihre Erwartungen sollten nicht enttäuscht werden. Nach einigem Bedenken akzeptierte Bodelschwingh das Angebot und übersiedelte mit seiner Frau nach Bielefeld, die Gräber ihrer Kinder in Dellwig zurücklassend. An Friedrich von Bodelschwingh erinnert heute außerdem noch die nach ihm benannte „Bodelschwingh Grundschule“ in Dellwig. Seit 1872 war er nun der Leiter der Bielefelder Heil- und Pflegeanstalt, die er 1874 in „Bethel – das Haus Gottes“ umbe-

nannte. Zusammen mit dem Bielefelder Diakonissen Mutterhaus „Sarepta“ und dem Bruderhaus „Nazareth“, schuf er im Laufe der Zeit mit „Bethel“, seit 2010 „von Bodelschwingh´sche Stiftungen Bethel“ genannt, die wohl bis heute bedeutendste Einrichtung der „Inneren Mission“ in Deutschland. Hier in Bielefeld wurden den Eheleuten Bodelschwingh noch weitere vier Kinder geschenkt, darunter auch der 1877 geborene jüngste Sohn Friedrich genannt „Fritz“, der 1910, in der Nachfolge des Vaters, die Leitung von Bethel übernehmen sollte.

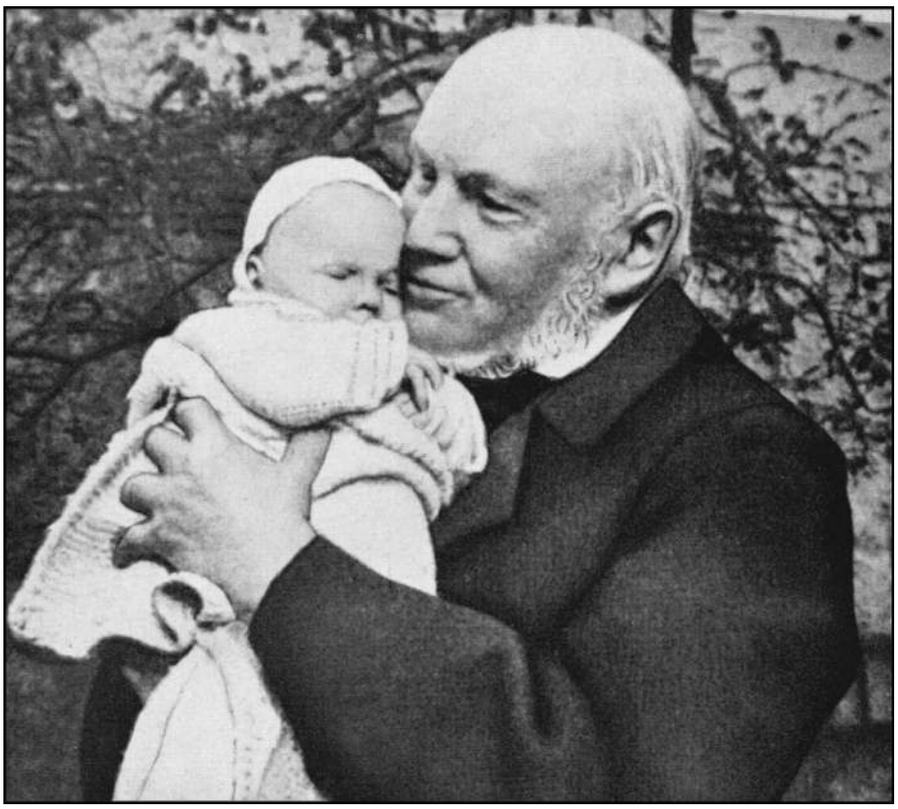
Friedrich von Bodelschwingh nahm sich in Bethel nicht nur der psychisch Kranken und Behinderten an, sondern auch der „Brüder von der Landstraße“, den „Wanderarmen“ – oder Obdachlosen, für die er nach seinem Motto „Arbeit statt Almosen“ Arbeiterkolonien gründete. Besonders bekannt wurde die von Bodelschwingh gegründete Arbeiterkolonie im ostwestfälischen Wilhelmsdorf, die 1882, wie auch die „Zionskirche“ in Bethel, durch Kronprinz Friedrich Wilhelm eingeweiht wurde und die 1905, als eine der letzten gegründeten, etwa 15 km nördlich von Berlin gelegene Arbeiterkolonie „Hoffnungstal“, später „Hoffnungstaler Anstalten Lobetal“ genannt, als Zufluchtsstätte und Herberge für die Obdachlosen der Reichshauptstadt. Eines soll aber nicht verhehlt werden. An dem Bodelschwingh´schen System der Arbeiterkolonien wurde erst in jüngster Zeit von Liane Schenk in ihrer Dissertation Kritik geübt. Im Leben der Insassen



Friedrich von Bodelschwingh, um 1880. Foto aus: Der Einsame von Bethel.

der Arbeiterkolonien sei alles und jedes reglementiert und kontrolliert gewesen. Diese Fremdkontrolle und Reglementierung habe bei den Betroffenen zum Verlust der eigenen Entscheidungs- und Handlungsfreiheit geführt, die für einen Weg aus der Obdachlosigkeit, oder ein Überleben auf der Straße, aber zwingend nötig gewesen wäre. So schätzt die Autorin das damalige Leben in den Arbeiterkolonien nicht besser ein als in Gefängnissen und Zuchthäusern. Doch lassen wir dies einmal so für sich stehen.

Bodelschwinghs Arbeiterkolonien fanden aber im Volk anfangs nicht nur Zustimmung, hatte er doch dazu zahlreiche in Konkurs gegangene Bauernhöfe aufgekauft und nach der Volksmeinung die ehemaligen Besitzer ins Elend gestürzt. Bodelschwingh erkannte den schweren Fehler, den er unabsichtlich begangen hatte und seine moralische Verantwortung für die Entwurzelten. So begann er 1885 mit dem Bau von „Arbeiterheimstätten“. Jeder der es wünschte konnte nun zu erträglichen Bedingungen ein kleines Häuschen mit genügend Gartenland zur Selbstversorgung erwerben. Er-

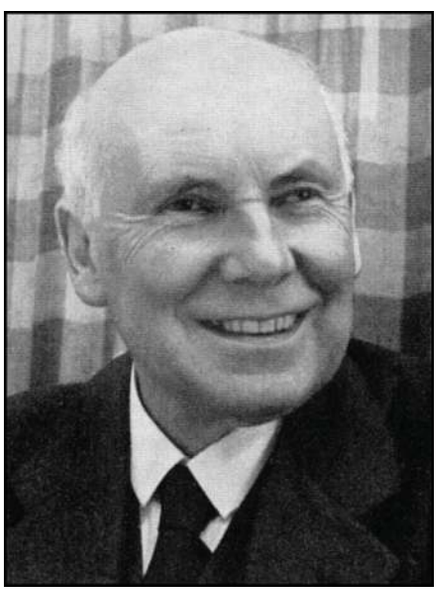


Friedrich von Bodelschwingh mit Enkeltochter, 1909. Foto aus: Der Einsame von Bethel.

reicht wurde dies, da er es durchsetzen konnte, dass die Rentenbanken nun auch für die kleinen Arbeiterheime langfristige zinsgünstige Hypothekendarlehen vergaben, was vorher nicht möglich war.

Um seinen Schutzbefohlenen in Bethel Arbeit und einen bescheidenen Verdienst zu verschaffen initiierte Bodelschwingh u. a. die sogenannte „Brockensammlung“, eine Altkleidersammlung die bis heute fortlebt. Die Bethelbewohner fanden und finden so Arbeit beim Sammeln, Sortieren und Ausbessern der Textilien, die dann verkauft werden. Zu den bekanntesten Einrichtungen Bodelschwinghs gehört bis heute auch die 1906 ins Leben gerufene „Briefmarkensammelstelle“.

Im Jahre 1885 gründete Bodelschwingh in Bielefeld, im Zuge des Arbeiter Heimstättenprojektes, auch die erste deutsche Bausparkasse, die „Bausparkasse für Jedermann“. In den 1890er Jahren gründete er in Norddorf, auf der Insel Amrum, eine Reihe von Hospizen, in denen Menschen schon damals in christlich geprägter Umgebung „Urlaub“ machen konnten. Friedrich von Bodelschwingh entwickelte für seine Zeit außergewöhnlich kreative Aktivitäten um an Spenden zu gelangen. Hierbei setzte er nicht auf die Gewinnung von einigen großen Sponsoren, sondern bemühte sich um viele kleine Spender, um sie zu dauerhaften Förderern zu machen. Gleichzeitig betrieb er „Lobbyismus“, um an staatliche Fördermittel für sein Werk zu heranzukommen. So ermöglichten es ihm auch seine guten Kontakte zu staatlichen Behörden und den Kirchenleitungen, Genehmigungen für „Haussammlungen“ und Kirchenkollekten zu erhalten. Theodor Heuss bezeichnete Friedrich von Bodelschwingh einst als „den genialsten Bettler, den Deutschland je gesehen hat“.



Pastor Friedrich genannt Fritz von Bodelschwingh, um 1935. Foto aus: Der Einsame von Bethel.

Als Friedrich von Bodelschwingh, nach fast vierzigjähriger rastloser Tätigkeit für Bethel, am 1. April 1910, im Alter

von 79 Jahren für immer die Augen schloss, schien die Zukunft seines Lebenswerkes gesichert. Seinem Sohn und Nachfolger, dem 33järigen „Pastor Fritz“ (1877-1946) sollte es bestimmt sein Bethel durch die Schreckenszeit des Nationalsozalismus zu führen. Insbesondere sein erfolgreicher Kampf gegen das „Euthanasieprogramm“ der Nazis, wie auch der des katholischen Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, bleibt bis heute unvergessen. Doch das ist eine andere Geschichte.

So fing es an - Die Keimzelle von Bethel, 1867
Foto aus: Der Einsame von Bethel

Quellen

Erich Lülff, Langschede mit seinen Ortsteilen Dellwig und Ardey, hrsgg. v. d. Gemeinde Langschede, 1967.
Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Unna, Münster 1959.
Willi Timm, Maße, Münzen und Gewichte i. d. Grafschaft Mark. Stadtarchiv Unna, Heft 1, 1981.
Friedrich von Bodelschwingh der Ältere, Wikipedia.
Kurt Pergande, Der Einsame von Bethel, 3. Aufl., Stuttgart 1958.
Liane Schenk, Auf dem Wege zum ewigen Wanderer. Wohnungslose und ihre Institutionen. Dissertation FU Berlin, 2004.

Maße, Münzen und Gewichte

1)
1 Scheffel Unnaer Maß, Hohlmaß, gleich dem Hagener und Westhofener Scheffel = 45,799 Liter = 44 kg Weizen = 40 kg Roggen = 36 kg Gerste = 25 kg Hafer. Abgelöst 1841 durch den Preußischen Scheffel von 54,962 Liter.

2)
1 Mark = Feine Kölner Mark. Münzgrundgewicht von ca. 234 Gramm Feinsilber (999/1000), ca. 1015-1854. Im Mittelalter mit Kupferzuschlag ausgeprägt zu 160 Kölner Pfennigen/Denaren = 1 Zählmark.

3)
1 Reichstaler/Preußischer Reichstaler = 1 Vereinstaler, ausgeprägt zu 14 Stück auf die Feine Mark, mit 10 Prozent Kupferzuschlag. Rauhgewicht 18,518 g, Feingewicht 16.66 g; ab 1857: 30 Stück auf 1 Pfund (500g) Feinsilber. 1 Vereinstaler = 3 Deutsche Mark von 1871-1918. Rauhgewicht 5,55g, Feingewicht 5,0g.

Mittagessen mit dem lieben Gott

Ein kleiner Junge wollte Gott treffen. Er packte einige Coladosen und Schokoladenriegel in seinen Rucksack und machte sich auf den Weg. In einem Park sah er eine alte Frau, die auf einer Bank saß und den Tauben zuschaute.

Der Junge setzte sich zu ihr und öffnete seinen Rucksack. Als er eine Cola herausholen wollte, sah er den hungrigen Blick seiner Nachbarin. Er nahm einen Schokoriegel und gab ihn der Frau. Dankbar lächelte sie ihn an - ein wundervolles Lächeln! Um dieses Lächeln noch einmal zu sehen, bot ihr der Junge auch eine Cola an. Sie nahm sie und lächelte wieder, noch strahlender als zuvor. So saßen die beiden den ganzen Nachmittag im Park. Als es dunkel wurde, verabschiedete sich der Junge.

Zu Hause fragte ihn seine Mutter: „Was hast du denn heute Schönes gemacht, dass du so fröhlich aussiehst?“ Der Junge antwortete: „Ich habe mit Gott Mittag gegessen - und sie hat ein wundervolles Lächeln!“

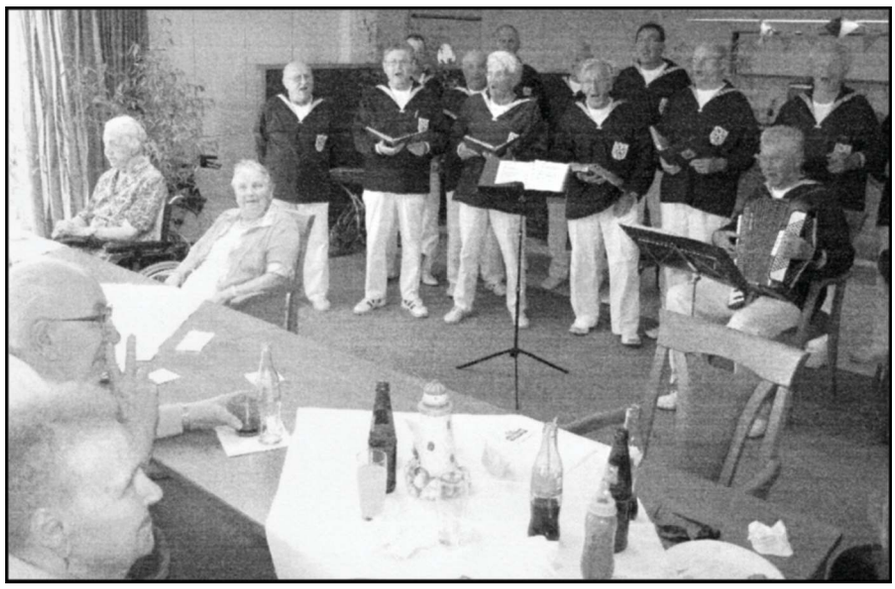
Auch die alte Frau war nach Hause gegangen, wo ihr Sohn sie fragte, warum sie so fröhlich aussehe. Sie antwortete: „Ich habe mit Gott Mittag gegessen - und er ist viel jünger, als ich dachte.“

Quelle: Andere Zeiten e.V., Hamburg

Totalansicht des heutigen Bethel. Foto: von Bodelschwingh´sche Stiftungen Bethel, 2012.

Ferien an der Nordsee

„Ferien an der Nordsee“ lautete das Motto des Sommerfestes, zu dem das Johannes-Mergenthaler-Haus am 7.7.2012 eingeladen hatte.



Vom Sommerfest des Seniorenzentrums „Johannes-Mergenthaler-Haus“ in der Liethstraße waren Bewohner, ehrenamtliche Helfer und alle Interessierten wieder gleichermaßen begeistert. In diesem Jahr stand das Fest unter dem Motto „Ferien an der Nordsee“. Nach einer Andacht konnten sich die Besucher deshalb dann auch an den musikalischen Darbietungen unter anderem auch eines Shanty-Chores erfreuen.

Ganz nach traditionellem Stil der Waterkant gab es für die Besucher natürlich auch Fischbrötchen. Neben weiteren Nordsee-Spezialitäten wie etwa Sanddornkäsekuchen und Friesentorte wurden auch Waffeln gereicht sowie Köstliches vom Grill.

CDU – Senioren – Union - Schwerte begrüßt die Anhebung der Altersgrenze für das Deutsche Sportabzeichen.

Der Vorsitzende der CDU-Senioren-Union Schwerte Jürgen Paul, früher selbst Leistungssportler, ermuntert Ältere zum Ablegen des Sportabzeichens.

Die Erweiterung der Altersgrenzen für das Deutsche Sportabzeichen ab 2013

mit altersgerechten Leistungsanforderungen soll für ältere Menschen Ansporn sein so lange wie möglich körperlich aktiv zu bleiben.

In 2013 sollen die Leistungskategorien für das Deutsche Sportabzeichen auf die Altersstufen ab 85 und ab 90 Jahre erweitert werden.

Sofern keine ärztlichen Bedenken vorliegen so Jürgen Paul, sollten auch ältere Menschen Gebrauch von der Anpassung der Leistungsanforderung für das Deutsche Sportabzeichen machen.

Auch Achtzigjährige können heute noch mithalten. Und das selbst mit 90 Jahren nicht Schluss sein muss mit dem Deutschen Sportabzeichen, dafür ist Alt- Bundespräsident Richard von Weizsäcker der lebende Beweis.

Jürgen Paul
Vorsitzender der CDU Senioren-Union Schwerte

Kurs für Taxifahrer

„Es sind besondere Fahrgäste, die wir täglich zur Tagespflege ins Johannes-Mergenthaler-Haus bringen", unterstreicht Thomas Schulte, lnhaber des Schwerter Unternehmens „Taxi Funk", „und deshalb müssen unsere Fahrer besonders mit ihnen umgehen!" So freute er sich über das Angebot der Tagespflege im Johannes- Mergenthaler-Haus, die Fahrer des Unternehmens im Umgang mit den Senioren, die sie täglich befördern, das zu erlernen, um die Fahrgäste mit ihren Wünschen und Bedürfnissen besser zu verstehen.

Rita Wennemann, gerontopsychiatrische Fachkraft im Tagespflegebereich des JMH, leitete diese beispielhafte Schulung. Was im Umgang mit den Senioren wichtig ist, lernten die Taxifahrer ausführlich in Praxis und Theorie. Hilfestellung beim Ein- und Aussteigen ins Taxi wurde geübt. Sie lernten, wie wichtig es ist, die Abholzeiten einzuhalten. Ebenso das sichere Begleiten im Wohnumfeld, der Umgang mit Hilfsmitteln wie Rollator, Rollstuhl und Gehstöcken wurde theoretisch und praktisch ausführlich thematisiert.

Die Kommunikation mit älteren Menschen spielte eine herausragende Rol-

le beim Seminar. „Wie spreche ich Menschen mit Demenz an?", oder „Was mache ich in einer Notfallsituation?", Das ist wichtig für die Fahrer, die die Senioren fahren. Rita Wennemann konnte dazu informative Antworten geben. Neben dem „alltäglichen Wissen" war es Tagespflege-Teamleiterin Jutta Müller, auch wichtig, dass ihre Mitarbeiterin den durchweg sehr interessierten und motivierten Teilnehmern des Seminars auch grundlegende Informationen über die dementielle Erkrankung vermittelte. Wichtig zum Beispiel sei es, kurze, klare und einfache Sätze zu bilden, um die Kommunikation mit den Senioren zu vereinfachen.

Jutta Müller, Teamleiterin der Tagespflege im Johannes-Mergenthaler-Haus freute sich, dass ihre lnitiative auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Die teilnehmenden Taxifahrer waren dankbar für die Schulung und sahen diese als Erleichterung für den täglichen Umgang mit den Senioren, die sie befördern.

Trost

Tröste dich, die Stunden eilen,
Und was all dich drücken mag.
Auch die schlimmste kann nicht weilen,
Und es kommt ein andrer Tag.

In dem ew'gen Kommen, Schwinden,
Wie der Schmerz liegt auch das Glück,
Und auch heitre Bilder finden
Ihren Weg zu dir zurück.

Harre, hoffe. Nicht vergebens
Zählest du der Stunden Schlag:
Wechsel ist das Los des Lebens,
Und – es kommt ein andrer Tag.

Theodor Fontane (1819-1898)

Tante Paulas verspätete Taufe!

Vor einigen Jahren machten meine Eltern, Tante Paula und ich einen Ausflug ins Münsterland. Wir fuhren an der Stewa entlang und sahen plötzlich, dass ein Bauernhaus brannte. Da die Straße gesperrt war, stellten wir unser Fahrzeug ab und gingen weiträumig um das Haus, um die Arbeit der Feuerwehr nicht zu behindern.

Noch ein großer Löschzug traf ein. Wir, die Familie, hatten uns einige Meter voneinander entfernt und sahen gespannt zu wie die Feuerwehrleute Schläuche ausrollten, aneinander koppelten und am Hydranten anschlossen. Bei dem Ruf: „Wasser marsch!“ öffneten die Männer am vorderen Schlauch das Sperrventil und im hohen Bogen spritzte das Wasser übers Haus.

Aus heiterem Himmel traf der Wasserstrahl meine Tante Paula. Sie konnte sich nicht auf den Beinen halten, fiel um, war in wenigen Sekunden nass bis auf die Haut und glich jetzt der Vogelscheuche in unserem Garten. !

Mein Vater lachte Tränen, als er Tante Paula so pitschnass und aus allen Kleidern tropfend, sah.

Besonders ärgerlich war Tante Paula allerdings, weil sie erst am Vormittag beim Frisör gewesen war.

gk

Jedem sein eigenes „Füehken“

Erst Anfang der 60er Jahre wurde der gesamte Bürenbruch an die Wasserversorgung der Stadtwerke angeschlossen. Bis dahin kam es öfter vor, dass der eine oder andere Brunnen im Sommer trocken wurde. Angst vor einem Brand war latent vorhanden, wenn auch lange Zeit nichts geschehen war.

An einem Sommertag um die Mittagszeit gingen die Feuersirenen. Beim Bauer Langer an der Remise vor dem Haupthaus brannten einige Strohballen. Als die Ergster Feuerwehr anrückte, hatten Nachbarn schon Wagen und Maschinen, die dort untergebracht waren, herausgezogen und gesichert. Ein Nachbar hatte einen neuen Brunnen gegraben, der noch bis oben voll verunreinigten Wassers war. Pumpe und Schläuche wurden schnell angeschlossen und nach dem Befehl: Wasser marsch, war der Brand schnell gelöscht. Der Schaden hielt sich in Grenzen.

Ein anderer Nachbar, der mit Schrecken an das fehlende Wasser dachte, hatte die Schwerter Feuerwehr angerufen. Diese stellte für solche Situationen einen Tankwagen zur Verfügung. Als der Löschvorgang der Ergster Wehr schon fast beendet war, kam nun dieser Tankwagen unter Sirenengeheul und mit hoher Geschwindigkeit angefahren.

Der Fahrer lenke den Wagen rückwärts an die Remise, ein Wehrmann sprang aus dem Wagen, öffnete die Rückseite, ergriff den Schlauch und rannte in großen Schritten zum vermeintlichen Brandherd. Da trat ihm der „Ergster Brandmeister“, der alles mit Ruhe und Schmunzeln beobachtet hatte, entgegen, hob seinen Arm wie ein Schutzmann und sagte auf Platt: *„Dat es use Füehken“!*

Noch immer sehe ich das konsternierte Gesicht des jungen Feuerwehrmannes vor mir. Das Gelächter der umstehenden Nachbarn und Helfer war trotz der ernsten Lage natürlich groß.

Heinz Kranefeld

Das Thema Abzocke am Geldautomaten

Seniorenberater widmen sich dem Thema Abzocke am Geldautomaten

Am 6. August informierten die Seniorenberater des Projekts „Senioren helfen Senioren“ der Kreispolizeibehörde Unna, Kommissariat Kriminalprävention/Opferschutz, in der Sparkasse Schwerte über „Abzocke am Geldautomaten“ und über „Spendensammlungen“. Natürlich klärten die ehrenamtlich tätigen Seniorenberater bei Interesse auch über die Sicherheit im Alltag auf. Diesbezüglich gaben sie entsprechende Hinweise und Tipps. Und wer es schriftlich haben wollte, für den hielten sie Broschüren zum Mitnehmen bereit. Mit im Boot saßen Kriminalhauptkommissar Volker Timmerhoff vom Projekt und Polizeihauptkommissar Gerd Beckmann von der Schwerter Polizei.

Spitzbuben (auch Kinder) suchen sich ihre Opfer allerorts, gerne aber in Fußgängerzonen, auf Parkplätzen von Einkaufszentren und an Auszahlungsautomaten der Geldinstitute.

Ein Klemmbrett mit einer „Spenderliste“ wird dem Opfer direkt vors Gesicht gehalten und da das Portemonnaie sich so nicht mehr im Sichtfeld des Spenders befindet, entwenden die „Sammler“ Geldscheine aus der noch geöffneten Geldbörse. Auch gibt es Fälle, in denen die Spender vor Dankbarkeit umarmt werden: Geldbörse oder Mobiltelefon sind danach weg.

In Banken sollte man sich nach Eingabe der PIN nicht durch – beispielsweise eine Spendensammlung – ablenken lassen, denn ein zweiter Täter könnte mittels eines Klemmbretts oder einer Zeitung die Tastatur verdecken und eine Abhebung vom Konto veranlassen – vom Bankkunden unbemerkt. Ein Täter zieht die EC-Karte ein Stück zurück und entnimmt das Geld. Beim Opfer entsteht der Eindruck, dass der Auszahlungsvorgang abgebrochen wurde. Jetzt bekommt das Opfer natürlich kein Geld mehr und wendet sich an die Bankangestellten. Das ist der Moment, den die Täter zur Flucht benutzen.

Auch in Geschäften, Büros oder Lokalen sind die Spitzbuben unterwegs. Sie

Seniorenberater informierten am Montag in der Sparkasse in Schwerte über Abzocke an Geldautomaten: (von links) Detlef Lorber PHK Gerd Beckmann, Gisela Beckrnann, Hans Ulrich Majewski, KHK Volker Timmerhoff, Dieter Esser.

suchen sich Personen aus, die zum Beispiel ein hochwertiges Mobiltelefon vor sich liegen haben. Auch hier spielt das Klemmbrett eine tragende Rolle. Es wird wieder über die Beute gehalten und das darunter befindliche Telefon entwendet.

Ebenso dreist ist die Forderung nach einer Spende für Rosengeschenke. Die Rose schenkt der Täter zunächst – aber im Anschluss fordert er eine Spende, und zwar so massiv, dass die Opfer freiwillig einen Geldbetrag übergeben, damit sie die „Bittsteller“ wieder los werden. Ist die Gelegenheit günstig, dann wird die Geldbörse geklaut.

„Sei schlauer, als der Klauer“, könnte

Am Geldautomaten sollten sich Kunden nicht stören lassen. Das Display sollte im Auge behalten werden und die Tastatur abgedeckt sein.

man hier anfügen. Seniorenberater und Polizei raten von daher: nicht spenden, nicht bedrängen lassen, Körperkontakte vermeiden, räumlichen Abstand schaffen. Auch laute Hilfeersuchen helfen, umstehende Personen auf sich aufmerksam zu machen, um so Hilfe gegen aufdringliche Personen zu bekommen.

In jedem Fall sollte sofort die Polizei unter der Notrufnummer 110 informiert werden.

Die Sparkasse Schwerte stand der Aktion sehr positiv gegenüber, so Detlef

Für die ,,häusliche Lektüre" lagen Broschüren zum Mitnehmen bereit.

Lorber aus dem Vorstandssekretariat. Sie wird diesbezügliche Auftritte der Seniorenberater in der Sparkasse am Postplatz auf jeden Fall auch zukünftig unterstützen.

Helmut Eckert

Dokumentarfilm „Späte Bekenntnis“

WDR

Dokumentarfilm „Späte Bekenntnis“ für den WDR

Bereits seit einiger Zeit suche ich für die WDR-Reihe „Menschen hautnah“ Protagonisten, die im Alter ein lange gehütetes Geheimnis oder etwas, das ihnen auf der Seele drückt, ihren Kindern oder Enkeln doch noch anvertrauen wollen.

Hierbei geht es um Familiengeheimnisse oder andere verborgene Dramen, die man am Ende doch nicht mit ins Grab nehmen möchte. Erste Kontakte mit solchen Menschen haben sich bereits ergeben. Nur reicht es leider noch nicht für einen Dokumentarfilm aus. Insofern möchte ich mich mit einem kleinen Aufruf an die Leser der AS-Aktive Senioren wenden. Das würde mir sehr helfen.

Interessierte melden sich bitte bei:
Liz Wieskerstrauch, Erikastr. 129, 20251 Hamburg, Tel.: 040-51326503 oder 0171-5475667, liz@wieskerstrauch.com.

Herbstastern bezaubern mit vielfältigen Blütenformen und –farben und blühen außergewöhnlich lange, nämlich vom Hochsommer bis zum Spätherbst.

WINDRADPARK

„Moin Hermann!“
„Morgen Willi.“

Der blieb, auf seinen Stock gestützt, vor der Rundbank stehen und blickte in die Seitenstraße.

„Was ist da los?“
„Die Laterne flackert.“
„Das ist aber interessant.“
„Es erinnert mich daran, dass sie zur Stromerzeugung ‘nen Dutzend 200 m hohe Windräder auf dem Schälk errichten wollen.“
„Den Zeitungsartikel über den Windradpark hab‘ ich gelesen. Sie sind ohne Flügel schon höher als der Fernsehturm im Schwerter Wald.“
„Joa, der ist nur 158 m.“

Hermann nahm seine Brille ab und wienerte die Gläser.

„Wie viele Meter tief bauen sie denn die Verankerung für die Dinger? Und wie wollen sie die Riesenteile aufstellen? Etwa Ringe aufeinander setzen und die verzahnen wie Mauerwerk?“
„Bin ich Bauingenieur?“

Hermann zwirbelte seinen Schnäuzer.
„Werden für das Aufeinandersetzen vielleicht schwindelfreie Kletterspezialisten angeheuert. Entlassen brauchen sie die nach Fertigstellung des „Parks“ auch nicht, denn gewartet werden muss das ja alles. Außerdem müssen für den erzeugten Strom Masten gesetzt und Leitungen gezogen werden.“

Willi strich über seinen weißen Haarkranz, wiegte den Kopf von rechts nach links und schmunzelte.

„Was ist?“
„Ich fragte mich gerade, ob sich die Windräder wie Sankt Viktor zur Seite neigen oder ihre „Beine“ in der Mitte etwas nach hinten durchbiegen? Immerhin müssen sie bei der Höhe einiges aushalten.“

Hermann schaute seinen Freund an und nickte mehrmals bedächtig.

„Sie werden öfter in den Wolken verschwinden. Blitzableiter werden bestimmt angebracht, aber wenn so ein Flügel mal abgehauen wird, glühend in die Tiefe stürzt, Feuer entfacht und der Wind es weiter treibt?“
„Hast du gestern einen Katastrophenfilm gesehen?“

Doch Hermann ließ sich nicht stoppen.

„Ne, aber Reparaturen sind dann angesagt. Und falls sich das Drehen der Flügel nicht abschalten lässt müssen wahrscheinlich Hubschrauber zwischen den wirbelnden Flügeln die Monteure absetzen und ihnen auch die neuen Teile bringen.“
„Hermann, jetzt reicht’s.“

Auf dessen Stirn erschien eine senkrechte Falte und er fauchte:

„Oder ist so ein kaputtes Windrad Schrott und steht da nur noch zur Ausbildung von Kletterern oder zur Freizeitbeschäftigung?“
„Du machst dir vielleicht Gedanken. Entscheidungen kann ich nicht treffen.“
„Du hast Recht. Wenn ein Windrad nach dem anderen den Geist aufgibt, erobert der Wald „sein“ Terrain mit Flechten, Moosen und Efeu zurück und irgendwann ...“

Willi griff nach seinem Stock und stand auf: *„Hach Hermann, das erleben wir sowieso nicht mehr. Mach’s gut.“*
„Du auch. Tschüss Willi.“

Wilma Frohne

Kleine Geschichten aus der Reihe Bonny

von Gerhard Kischewski

Bonny brachte Besuch mit

Es war ein trüber aber trockener Tag. Bonny saß wie immer schon früh vor der Terrassentür und wollte hinaus. Die kleine Katze Ziska saß am Gartenzaun und wartete auf Bonny. Nachdem die Tür geöffnet war, liefen sie aufeinander zu, begrüßten sich mit einem Miau und waren gleich verschwunden.
Eine geraume Zeit später spielten die zwei mit Susi, Peter, Mucki und Mimi im Garten der Nachbarn fangen und jagten dabei über das große Grundstück. Frauchen sah ihnen vom Fenster aus zu. Eine halbe Stunde später saß die ganze Katzenbande auf der Terrasse und gab ein Konzert. Laut miauend verlangten sie nach Leckerchen.
Frauchen wusste nicht so recht, was sie davon halten sollte und fragte sich: „Wenn ich den Katzen jetzt zu fressen gebe, lädt Bonny dann jeden Tag zur Zwischenmahlzeit ein?“ Sie gab den Katzen für die schöne Hofmusik jedoch zwei Schalen Milch sowie Trockenfutter und schnell wurde alles gefressen. Zehn Minuten danach waren alle Katzen verschwunden.
Bonny kam nach drei Stunden zurück, schmuste ausgiebig mit ihrem Frauchen und legte sich schlafen.

Ein alter Bahnhof

Ganz einsam und verlassen
auf einem Bahnsteigstand
'ne alte, schöne Banke,
die ohne Gast hier stand.
Der Bahnhof wurd'
geschlossen,
der Bahnsteig liegt in Ruh'.
Nur Spatzen kommen
geflogen
und rasten ab und zu!
Hört, wie die Spatzen reden
von der längst vergang'nen
Zeit,
als hier noch Menschen
saßen,
die zu 'ner Fahrt bereit!
Die Arbeiter, die kamen
wohl von dem nahen Werk;
doch das ist lang geschlossen,
nur Autos fahr'n zum
„Werk"!
Der Rest, der uns geblieben,
ist sicher nichts mehr wert.
Es blieb 'ne alte Banke,
die nur ein Spatz verehrt!

Manfred Hermann
Aus AS Nr. 28 (Sept. 1994)

Ganz einfach

Te buten driewet dä Schnäi längs de Finsters. Op'm Bürenbrauk sit't de Buernümmen wamen Uowen un schuert de Bücksenbäine am Holtkassen blank, un de Stuowe es düster vam Tabaksqualm. Dat Küern gäiht vam Perre op'm Iesel, vam Hawer un Apel, op Wind un Wiär, op Sommer un Winter, op Mond un Stään un et leste op - de Sunnenfinsternis. „Dat es en wunner Werk met soauner Sunnenfinsternis", siett Buer Hänrich Schöttler un blöset dän lessen Nüsel ut de Piepe; un dat se dat sau genau vöhrhiär uträken könnt. Wo mött se dat wuollherwieten?" „Och, och", siett Buer Platennus, „eck gläuwet di wuoll bolle", un tüht de Mule trvias un mook en Gesichde, at wänn usse Katte met ne Mus doher laupet, „du Schopskopp, dat seiht se doch im Kalänner!"

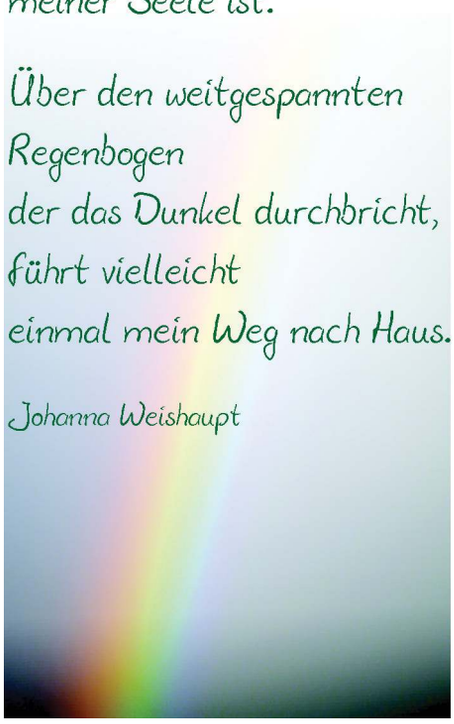
Vorüber ist nicht vorüber

Langsam gehe ich
in mein Leben zurück.
Durch das Wiesental
über das Ährenfeld
zu Vater und Mutter.
Sammele die Halme
der Kindheit
unter dem Elternsegen.

Langsam gehe ich
in mein Leben zurück.
Unter dem Blütenregen
der Liebe gehe ich.
Unter dem Duft
glücklicher Augenblicke.
Unter dem Himmel
der von der Farbe
meiner Seele ist.

Über den weitgespannten
Regenbogen
der das Dunkel durchbricht,
führt vielleicht
einmal mein Weg nach Haus.

Johanna Weishaupt



Telefonaktion zu Diabetes am 6. November

München, Juli 2012. In der Gesamtbevölkerung erkranken jeden Tag mehr als 700 Personen neu an Typ 2 Diabetes. Fast jeder dritte Deutsche über 70 Jahre leidet heute an Diabetes.

Erschreckend: Experten gehen von einer noch viel höheren Dunkelziffer aus. Sie vermuten, dass in der Altersgruppe der 35- bis 74-Jährigen auf einen diagnostizierten Diabetesfall ein unentdeckter kommt. Der Beratungsbedarf zur Volkskrankheit Nummer 1 ist deshalb immens hoch. Bei einer bundesweiten Telefonaktion des Kompetenznetz Diabetes mellitus beantworten am 6. November Ärzte und Psychologen Fragen zu der Stoffwechselerkrankung. Aber nicht nur Betroffene selbst stellen sich viele Fragen, sondern auch ihre Angehörigen – besonders Eltern diabeteskranker Kinder.

Diabetiker oder Angehörige finden beim Kompetenznetz Diabetes mellitus am 6. November 2012 von 19.00 bis 21.00 Uhr über die kostenlose, bundesweite Hotline 0800 5 33 22 11 Anworten auf Fragen rund um Prävention, Entstehung, Therapie und Folgen von Typ 1 und Typ 2 Diabetes. Zudem wird in diesem Jahr der Schwerpunkt auf die Bewältigung von Alltagsproblemen gelegt.

Folgende Diabetes-Experten aus den Universitäten München, Leipzig, Gießen, Hannover oder Dresden geben hierzu Auskunft: Prof. Dr. Anette-Gabriele Ziegler, Dr. Barbara Ludwig, PD. Dr. Thomas Kapellen, Dr. Michael Hummel, PD Dr. Martin Füchtenbusch, Prof. Dr. Karin Lange, Prof. Dr. Johannes Kruse und PD Dr. Bernhard Kulzer.

Freie Bestatterwahl nach Tod im Heim

Fachleute schätzen, dass knapp 80 Prozent der Deutschen in Einrichtungen sterben – vor allem in Pflege- und Altenheimen oder Krankenhäusern. Das führt immer wieder zu Konflikten. Mitunter werden Verstorbene schon nach wenigen Stunden abgeholt, so dass die Hinterbliebenen sich übergangen fühlen. Derzeit häufen sich bei der Verbraucherinitiative Aeternitas die Beschwerden. Bestatter verlangen überzogene Summen nur für das Abholen von Verstorbenen oder verzögern die Herausgabe des Leichnams an einen von den Hinterbliebenen gewählten Bestatter. Es kommt sogar vor, dass Bestatter weitere Schritte bis hin zur Einäscherung einleiten, ohne die Hinterbliebenen gefragt zu haben.

Die Einrichtung kann sich für das Abholen der Verstorbenen unter Umständen auf einen bestimmten Bestatter vertraglich festlegen. Die Hinterbliebenen dürfen aber unabhängig davon den Bestatter wählen, der alle weiteren Leistungen erbringt. Aeternitas empfiehlt Betroffenen und Einrichtungen, im Vorfeld zu vereinbaren, was nach dem Todesfall mit dem Verstorbenen geschehen soll. Das gilt insbesondere bei einem Umzug in ein Pflege- oder Altenheim ohne Zeitdruck. „Die Einzelheiten sollten dabei eindeutig und unmissverständlich sein und am besten schriftlich festgehalten werden“, erläutert der Aeternitas-Geschäftsführer Christoph Keldenich.

Im Aeternitas-Ratgeber „Sterbefälle in Einrichtungen und die Wahl des Bestatters“ erfahren Betroffene, worauf sie achten müssen. Heimbetreiber und Bestatter werden über ihre Rechte und Pflichten und den rechtlichen Handlungsrahmen bei einem Todesfall in einer Einrichtung aufgeklärt. Der Ratgeber kann auf der Internetseite www.aeternitas.de kostenlos als PDF heruntergeladen werden.

Unabhängige Patientenberatung Deutschland | UPD

Wie finde ich den richtigen Arzt?

Online-Bewertungen gut zum Sucheinstieg

Viele Menschen verlassen sich bei der Arztwahl auf Empfehlungen von Freunden und Bekannten. Auch Beurteilungen im Internet können eine gute Hilfe sein. Doch wie finde ich den Doktor, der wirklich zu mir passt?

Katrin Pihan von der Hamburger Beratungsstelle der Unabhängigen Patientenberatung Deutschland (UPD) erklärt: „Online-Bewertungen können einen guten Überblick vermitteln und geben eine erste Orientierung."

Viele Portale bieten eine Suchfunktion an, doch ist entscheidend, dass das Portal eine Reihe wichtiger Qualitätskriterien erfüllt. Angefangen bei gesetzlichen Vorgaben wie einem Impressum bis hin zum Schutz gegen Mehrfachbeurteilungen.

Hat man sich einen Arzt ausgesucht, empfiehlt sich nach dem Besuch eine eigene Bewertung. „Und hierbei sollten Patienten sich nicht nur auf ihr Bauchgefühl verlassen, sondern sich bewusst Fragen stellen. Zum Beispiel: Ist der Arzt auf mich und meine Beschwerden eingegangen? Hat er mir die Diagnose und Behandlung verständlich erklärt? Das hilft nicht nur bei der Entscheidung für oder gegen einen Arzt", so Pihan. „Die Klarheit ist auch gut für eigene Empfehlungen an Freunde und Bekannte oder für Bewertungen, die man selber vielleicht im Internet vornimmt.

UPD-Tipp: Ein wachsendes Bewertungsportal ist zum Beispiel die „Weisse Liste" (www.weisse-liste.de/arzt). Sie wird getragen von der Bertelsmann Stiftung und den Dachverbänden der größten Patienten- und Verbraucherorganisationen. Weitere Partner sind die drei größten Krankenkassen AOK, BARMER GEK und TK. Manipulierende Mehrfachbewertungen sind bei der Weissen Liste weitgehend ausgeschlossen: Wer mitmachen möchte, muss sich mit seiner Krankenversicherungsnummer registrieren. Die Beurteilung ist anonym und bislang Versicherten der drei Kassen vorbehalten. Die Bewertungen einsehen können aber alle Nutzer.

Weitere Antworten zu gesundheitlichen und gesundheitsrechtlichen Fragen gibt die UPD in 21 regionalen Beratungsstellen, über ihre Internet-Beratung (www.upd-online.de) und ein kostenfreies Beratungstelefon:
Deutsch: 0800 0 11 77 22 (Mo. bis Fr. 10-18 Uhr, Do. bis 20 Uhr)

Mehr zur UPD:
Die Unabhängige Patientenberatung Deutschland (UPD) berät seit 2006 Patientinnen und Patienten in gesundheitlichen und gesundheitsrechtlichen Fragen – qualitätsgesichert, kostenfrei, neutral und unabhängig. Hierbei handelt sie im gesetzlichen Auftrag nach § 65 b Sozialgesetzbuch V. Dessen Ziel ist es, die Patientenorientierung im Gesundheitswesen zu stärken und Problemlagen im Gesundheitssystem aufzuzeigen. Die UPD berichtet daher einmal jährlich über die Erkenntnisse ihrer Beratungsarbeit an den Beauftragten der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten. Finanziert wird die UPD durch den Spitzenverband Bund der Krankenkassen, der per Gesetz keinen Einfluss auf den Inhalt oder den Umfang der Beratungstätigkeit nehmen darf.

Unabhängige Patientenberatung Deutschland
– UPD gGmbH
Bundesgeschäftsstelle
Littenstraße 10 | 10179 Berlin
jan.bruns@upd-online.de
www.upd-online.de
Tel. 030.200 89 23-43
Fax 030.200 89 23-50

Die fünf Gebote für Senioren…

Das erste Gebot:

Ihr sollt nicht immer von Krankheiten reden!
Irgendwas plagt doch heut‘ einen jeden.
Ein bisschen Rheuma, schlechtes Gehör,
verschlissene Knochen, das Gehen fällt schwer.
Der Kreislauf wird träger und schlechter das Sehen,
so wie einst kann man nicht mehr zum Tanzen gehen.
Ja, man ist alt, das Gedächtnis kriegt Sprünge,
es kommen noch mehr unangenehme Dinge.
Trotzdem ist das Leben immer noch schön,
man muss nur die kleinen Dinge seh’n:
Wie die Schneeglöckchen so tapfer steh’n,
Kinder sich beim Spielen dreh’n,
Osterglocken heraus sich schieben,
die Sträucher sich schmücken mit neuen Trieben.
Und über allem lacht die Sonne.
Freunde, das Leben ist doch eine Wonne!

Das zweite Gebot:

Ihr sollt mit Eurer Rente nicht sparen!
Ihr habt sie erschuftet in vielen Jahren.
Jetzt gönnt Euch noch etwas Schönes vom Leben,
nicht alles sollt Ihr den Enkeln geben.
Ihr habt nach dem Krieg mit Null angefangen,
so ist es den Jungen noch nie ergangen.
Und immer in’s gemachte Bett sich zu legen,
ist nicht unbedingt ein Segen.
Haut mal auf die Pauke, macht es Euch schön,
wer weiß, wie die nächsten Tage ausseh’n.
Doch noch lacht über allem die Sonne.
Freunde, das Leben ist doch eine Wonne!

Das dritte Gebot:

Ihr sollt Euch noch in der Welt umseh’n,
nicht nur in den hiesigen Stadtgarten geh’n.
Fahrt in’s Gebirge oder auch an die See,
gönnt Euch die Sonne, das Wasser, den Schnee.
Es treibt Euch niemand, jetzt habt Ihr Zeit,
die Welt ist so schön und herrlich weit.
Auch ins Ausland zu fahren, ist kein Problem,
mit Bus oder Bahn reist es sich bequem.
Man besichtigt dabei manche tolle Stadt
und genießt, was das Hotel zu bieten hat.
Dann erfreut jeden wieder die heimische Sonne,
Freunde, das Leben ist doch eine Wonne!

Das vierte Gebot:

Ihr sollt auch niemals resignieren,
lasst vom Gerede der Leute Euch nicht irritieren.
Seid Ihr noch zusammen, ein älteres Paar,
seid dankbar dafür, es ist wunderbar.
Einsamkeit kann oft schrecklich sein,
sucht die Gesellschaft, bleibt nicht allein.
Zusammen leben, zusammen reisen,
zusammen ausgeh’n, zusammen toll speisen.
Gebt Wärme, genießt Gemütlichkeit,
vor allem auch die Zärtlichkeit.
Es gibt nichts Schöneres unter der Sonne.
Freunde, das Leben ist doch eine Wonne!

Das fünfte Gebot:

Eure Hände sollt nicht in den Schoß Ihr legen,
Ihr sollt, so Ihr könnt, Geist und Glieder bewegen.
Geht Schwimmen und Wandern, macht Gymnastik und Tanz,
dann bleibt Ihr fit und es gibt Euch Glanz.
Und so trainiert Ihr den Verstand:
Interessiert Euch für alles Neue im Land.
Die Welt dreht sich schneller als je zuvor,
bei Diskussionen spitzt das Ohr,
sprecht mit den Jungen, so lernt Ihr dazu,
denn der Geist braucht Bewegung und nicht die Ruh‘.
So steht Ihr noch lange und frisch in der Sonne,
Freunde, das Leben ist doch eine Wonne!

Von Herr Förster aus Altenburg
Aus: SKAN-Club Zeitschrift

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstraße 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik, Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika
jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung (Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft, Auf dem Hilf 6
jeden 3. Mittwoch, 15.00 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte, Buschkampweg 93
mittwochs, 15.00 - 17.00 Uhr Kaffeestübchen im Gemeindehaus
jeden 2. Mittwoch 15.00 - 17.00 Uhr Frauenhilfe Lichtendorf
jeden 2. Donnerstag 15.00 - 17.00 Uhr Frauenhilfe Geisecke

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Seniorengemeinschaft St. Bonifatius,
Lambergstraße 35
Treffen: Jeden 3. Donnerstag im Monat um 15.00 Uhr

HOLZEN

Frauengemeinschaft St. Christophorus,
Rosenweg 75
10.10. 15.00 Uhr Wortgottesdienst, anschl. Feiern wir Erntedank
07.11. 15.00 Uhr Hl. Messe, danach ein Diavortrag von Pastor Marker über die „Blumeninsel Madeira"
05.12. 10.00 Uhr Adventl. Morgen mit einer Hl. Messe und anschließendem Mittagessen

Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum, Westhellweg 220
montags 15.30 Uhr Spielenachmittag
dienstags 10.00 Uhr Kreativwerkstatt
freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining
05.10. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
14.10. 14.30 Uhr AWO-Seniorentanz
19.10. 15.45 Uhr Evangl. Gottesdienst
02.11. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
06.11. 15.00 Uhr AWO-Kaffeeklatsch
16.11. 15.45 Uhr Evangl. Gottesdienst
24.11. 14.00 – 17.00 Uhr Adventsbasar
07.12. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
11.12. 15.30 Uhr Adventsmusik mit dem Duo „Krinitza"
17.12. 15.00 Uhr Weihnachtsfeier
24.12. 15.00 Uhr Heiligabendfeier
31.12. 15.00 Uhr Sylvesterfeier

Ev. Paulusbezirk
offener Spielenachmittag, Leitung: Herr Rademacher, Tel.: 81874
Termine für die nächsten Spielenachmittage: 28.09., 26.10, 30.11. und 28.12.
Die Treffen beginnen jeweils um 16.00 Uhr
Frauenhilfe, Leitung: Frau Berkenhoff, Tel.: 14646
Treffen in der Regel jeden 2. Mittwoch im Monat von 15.00 - 17.00 Uhr
Abendkreis (der Frauenhilfe) in der Regel jeden Dienstag im Monat (außer am 1. Dienstag und in den Ferien), von 17.00 – 19.00 Uhr. Auskunft: Hilde Raabe, Tel. 83922
Themen siehe aktuelle Tagespresse

SCHWERTE - MITTE

Seniorensprechstunde des Senioren- und Pflegebeirates
Jeden ersten Mittwoch im Monat von 11.00 bis 13.00 Uhr im Empfangsbereich des Ruhrtalmuseums, Brückstr. 14

Offener Seniorenstammtisch der CDU-Senioren-Union
Jeden ersten Montag im Monat um 15.00 Uhr im Haus am Stadtpark, Beckestr. 5

Ökumenischer Seniorenkreis, Goethe-Straße 22
01.10. Frau Margret Held referiert über Astrid Lindgren
15.10. Der Büchereiservice stellt sich vor
05.11. Reisebericht
19.11. Thema noch offen
10.12. Vorweihnachtliche Feier
Beginn jeweils 14.30 Uhr, wenn nicht anders vermerkt, Gäste sind herzlich willkommen!

Frauengemeinschaft Hlg.-Geist, Ostberger Straße
10.10. Wortgottesdienst, anschl. Erntedankfest mit einem Vortrag von Frau Irmgard Paul
14.11. Vortrag von Herrn Knostmann über Grabpflege
01.12. Frauengemeinschaft lädt die Gemeindemitglieder Hl. Geist zur Adventfeier ein
(Beginn jeweils um 15.00 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstraße 10
montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11.00 - 17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten
Mittagstisch 11.30 - 13.00 Uhr täglich
Kaffee und Kuchen 14.30 - 17.00 Uhr tägl.
„Kaffeeklatsch bei Grete" jeden 2. + 4. Dienstag von 14.30 - 16.30 Uhr
Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee, 14.30 Uhr
montags: 8.45 Uhr und 15.45 Uhr Gymnastik für Männer im Rentenalter, 10.00 Uhr Englischkurs für Senioren, 10.45 Uhr Arthrosegymnastik
dienstags: Handarbeitskreis 15.00 Uhr
donnerstags: Gymnastik für Senioren 10.15 Uhr und 14.15 Uhr, Internetsprechstunde mit Schülern 16.15 Uhr
freitags: Lesekreis 14.45 Uhr
jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 - 16.00 Uhr Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung möglich
13.11. 17.30 Uhr „Klinik trifft Kino": „SMALL WORLD" (Thema: Altersdemenz)

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,
Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 - 16.30 Uhr, Leitung: Frau Jansen
28.10. 12.00 – 17.00 Uhr Marienmarkt an der Marienkirche

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige
Treffen am letzten Montag im Monat von 17.00 - 19.00 Uhr

Altenbegegnung der AWO,
Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt) 1. Etage
montags von 9.30 – 11.30 Uhr Handarbeiten
dienstags 14.30 Uhr durchgehend Frauengruppe
mittwochs, 14.00 Uhr, Skatclub
02.10. Ausflug nach Lübbecke zur Modefirma Oldemeier

Klara-Röhrscheidt-Haus, Ostberger Straße 20
Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden" am letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr
Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr
27.09. Kleiderverkauf
30.09. od. 2.10. Erntedank
23.10. Oktoberfest
06.12. Nikolausfeier

VHS, Am Markt
26.09. 18.30 Uhr Vortrag „Die Rente"
13.10. 14.30 Uhr Pilzlehrwanderung
24.10. 19.30 Uhr Bildervortrag zum 50. Todestag Hermann Hesses
11.11. 15.00 Uhr Dramatische Geschichten und Sagen von historischen Herrenhäusern, Bildreise
19.11. 18.30 Uhr Die Rentenreform 2013
28.11. 17.30 Uhr Verschenken oder Vererben
28.11. 19.30 Uhr Rückenschmerzen – nein danke

Ruhrtalmuseum, Brückstr.
Montags im Museum jeweils 20.00 Uhr in der Museumshalle
01.10. Germaine Richter: „Rosemarie Trockel – die (welt-)berühmteste Tochter der Stadt Schwerte
05.11. Dr. Ulrike Pfau-Tiefuhr: „Vom brennen und ausgebrannt sein"
03.12. Christopher Wartenberg: „Das Schwerter Oberschicht – Auslaufmodell oder fit für die Zukunft?"

Konzertgesellschaft Schwerte
07.10. IV. Sternstunden am Bösendorfer mit Benjamin Moser um 11.00 Uhr in der Rohrmeisterei
17.11. Chorkonzert „Messa die Gloria" von G. Puccini um 18.00 Uhr im Freischütz

Musikschule Schwerte, Westenort 18
Infos über das vielfältige Programm, auch für Ältere, gibt es im Programmheft der Musikschule oder unter Telefon 104325/327
donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe „Cantiamo"
30.09. 17.00 Uhr Schwerter Preisträger musizieren (Kooperation mit der Konzertgesellschaft) in Haus Villigst

Kath. Akademie, Bergerhofweg
über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei
Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-mail: info@akademie-schwerte.de, http: www.akademie-schwerte.de

Hubertusmesse
28.10. 15.30 Uhr Hubertusmesse am Ehrenmal am Freischütz

BARMER BEK Schwerte, Rathausstr. 32, Tel. 01850077-6050 oder 0231/1819177-6051, Fax: 01850077-6099 oder 0231/1819177-6099
Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat. Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 15.00 Uhr in der Gaststätte „Zum Rathaus"
Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank)
(Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein Unkostenbeitrag erhoben)

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.
ehemals REICHSBUND, gegr. 1917, Eintrachtstr. 10
Tel.: 12552, Sprechstunde: jeden ersten und dritten Montag im Monat mit Rechtsberatung, 9.00 - 12.30 Uhr
01.12. 15.00 Uhr Weihnachtsfeier im Kath. Pfarrheim, Goethestr.

Freiwilligenzentrum „Die Börse"
Tel.: 02304/257094, FAX: 02304/257095, E-Mail: die-boerse@versanet.de
Beratungszeit jeden Dienstag von 17.00 – 19.00 Uhr im Pfarrheim St. Marien, Goethestr. 22

SGV-Seniorenwandergruppe
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte,
Eintrachtstr. 10, Tel.: 18196 (Herr Wilhelm Klein)
jeden 1. + 3. Dienstag im Monat Sprechstunde, 15.00 - 16.00 Uhr

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15.00 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsst., Strangstr. 36
jeden 2., 3. und 4. Montag (evtl. auch 5. Montag), Seniorentreff, 15.00 - 17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus
montags, 15.00 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels
donnerstags, 14.00 Uhr für Kaffeeliebhaber und Bingospieler
freitags, 17.30 Uhr Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung
Infos bei Angelika Wiggeshoff, Tel.: 591307 oder Siegrid Bartelmeß, Tel.: 67859

Wir sind auf die Mitteilungen der einzelnen Institute angewiesen, daher besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 15. Oktober 2012

Liebe "Internet-Besucher"

Es tut uns sehr leid, da wir viele Besucher auf den Seiten haben. Auf jeden Fall danke für den Hinweis.

Die Webseiten werden von außerhalb eingepflegt. Der Sachverhalt ist geklärt. Für die nächsten Ausgaben wird es eine richtige Darstellung geben.

Die Redaktion.

LeserbriefE

Betreff: "Aktive Senioren" Juni 2012 - Schriftarten

Sehr geehrter Herr Haake,

ich halte es für eine gute ldee, die "Aktive Senioren" als Pdf-File zur Verfügung zu stellen. Vor einigen Tagen habe ich mir die Ausgabe 98 (Juni 2012) heruntergeladen. Insbesondere die Seite "Termine" (S. 32) interessiert mich sehr sie ist jedoch nicht auf meinem Rechnersystem (Windows xp) Iesbar auch nicht, nachdem ich die neueste Version von Adobe Acrobat-Reader (10) installiert habe.

Der Grund ist, dass Sie in diesem Dokument zahlrejche, nicht auf Rechnern standardmäßiq installierte Schriftarten verwenden. . . Ich bitte Sie daher im Sinne Ihrer Leser, sich entweder auf wenige, gängige Schriftarten zu beschränken. . .

Trotzdem vielen Dank für die Möglichkeit, die „AS“ online zu erhalten!

Mit freundlichen Grüßen

Annette Bräucker
Am Bahrenkamp 10
58239 Schwerte

Betreff: Zugriff auf „AS“ über das lnternet
Hallo Redaktion von „AS",
mit großem Interesse verfolge ich Ihre Zeitschrift über das Internet.

Nun ist mir aber aufgefallen, dass etwa seit der Ausgabe 94 immer wieder Schriften verwendet werden, die vom Adobe Reader und damit vom Internetbrowser nicht dargestellt werden können. Es wird besonders in der ubrik „Termine" wahrnehmbar, diso gut wie gar nicht mehr lesbar erscheint.

Sonst gefällt mir alles sehr gut.
Mit freundlichen Grüßen

Dr. Heinz Müller
Steinbergweg 23
58099 Hagen

Impressum

Herausgeber: Stadt Schwerte,
Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung "AS" Aktive Senioren,
Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte, Telefon und Fax: 02304/ 24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im "Citynetz-Schwerte": http://www.as.schwerte.de
korrespondierend hierzu die Mail-Adresse: as@schwerte.de
Ins Internet gesetzt von: www.eintrachtschule.de,

Redaktionsleitung:
Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/1 36 47.

Redaktionsteam:
Brigitte Blosen (bs), Ulrike Berkenhoff (ub),Wilma Frohne (wf), H. R. Haake (hrh),Gerhard Kischewski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Monika Sommer, Ferdinand Ziese (fz).

Layout und Druckvorstufe: Heinz Kranefeld.

Druck: Joh. Schulte GmbH, 34431 Marsberg
Auflage: 4500/5000 Exemplare.
Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Verteilergruppe:
Klaus Berkenhoff, Elke Hansel, Gerhard Kischewski, Monika Sommer, Hans-Georg Wiese, Ferdinand Ziese.

Die "AS" wird seit 1988 im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend frankierten Briefumschlag beizulegen.

Stärken Sie uns durch Beitritt in den Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.,
Vereinsregister: Amtsgericht Hagen VR 2635.
Vorsitzender: Horst Reinhard Haake,
Westhellweg 23, 58239 Schwerte.
Bankverbindung:
Stadtsparkasse Schwerte BLZ 441 524 90,
Konto-Nr.72298,

Jahresbeitrag:
60 € Gew.-Tr.,
30 € Privatp.,
15 € Rentner

z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste Nr. 7/2012

Burgen und Schlösser

waren früher Adelssitze, heute sind viele von ihnen Museen, Gaststätten oder Jugendherbergen.

Al – berg – berg – blan – burg – burg – cke – de – den – di – hen – her – ho – kem – ken – ligst – lim – na – na – op – cap – pen – ring – ro – sche – stein – sy – te – vi - vil

Schloss _ _ _ _ _ _ _ _ _ □
Haus _ _ _ □ _ _ _ _ _
Haus _ _ □ _ _ _ _ _ _ _
Burg _ _ _ □ _ _
Schloss _ _ _ _ _ _ □ _ _ _ _ _
Burg _ _ □ _ _ _ _
Ruine _ _ _ _ _ □
Burg _ _ □ _ _ _ _ _ _ _ _ _
Burg _ _ _ _ _ _ _ _ □ _
Haus _ _ _ _ _ □ _ _

Die gekennzeichneten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben die Lösung des Preisrätsels unserer Zeitung.

Wilma Frohne

Die Lösung unseres Rätsels in der AS 97 lautet: **URLAUBSZEIT**
Unter den richtigen Einsendungen entschied sich das Los für

G. Henn, Lupinenweg 9, 58239 Schwerte - 1 Buch
Siegfried Lutze, Untere Meischede 7, 58239 Schwerte - 1 Blumengutschein
H. Migas, Lupinenweg 9, 58239 Schwerte - Überraschung

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

Als Preise für
unser heutiges Rätsel
winken:

1 Blumengutschein,
Überraschung,
1 Buch,
Einsendeschluss ist der
30. 10. 2012.

Unsere Anschrift:
Schwerter Seniorenzeitung
,,AS" Aktive Senioren,
Konrad-Zuse-Straße 10,

Antrag auf Aufnahme
in den „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“, Schwerte

unter Anerkennung seiner Satzung.
§ 2 der Satzung : „Zweck des Vereins ist die Förderung der Alten- und Jugendhilfe.
Dieser Zweck wird verwirklicht insbesondere durch die Erhaltung u. Förderung der 1988 – im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte – gegründeten Seniorenzeitung „AS-Aktive Senioren“. Deren Aufgabe ist, als Sprachrohr der älteren Generation, einen Brückenschlag zur jüngeren Generation zu ermöglichen, Unterhaltsames, Historisches und Aktuelles festzuhalten und für die Nachwelt zu erhalten. Sie ist parteipolitisch und konfessionell neutral.“
Der Antrag ist angenommen, wenn ihm nicht 14 Tage nach Zustellung widersprochen worden ist.

Antrag senden an: AS-Redaktionsbüro: Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

Der Jahresbeitrag beträgt z. Zt. (06-2010):
( ) € 60,- für Gewerbetreibende u. jur. Personen
( ) € 30,- für Privatpersonen
( ) € 15,- ermäßigt (für Rentner, Studenten etc.)

( ) Ich/wir zahlen freiwillig einen erhöhten Beitrag von: € .....
(X) Der für mich/uns gültige Beitrag ist angekreuzt.

( ) Ich überweise den Beitrag auf das Giro-Konto des „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“ Nr.: 7 22 98 bei der Stadtspark.Schwerte, BLZ 441 524 90
( ) Ich erteile Einzugsermächtigung bis auf Widerruf:

Girokonto bei dem Geldinstitut: .....Bankleitzahl : .....

Konto-Nummer: ..... Konto-Inhaber: .....

Name des Antragstellers: .....

Anschrift und PLZ: .....

Tel.: ..... MobilTel. .....

Ort und Datum: .....Unterschrift: .....

1988 - 2012 24 Jahre Aktive Senioren in Schwerte